

Leipziger

Jüdisches Familienblatt

Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft

Erscheint Freitags / Redaktionsschluß Dienstag mittag
Nachdruck einzelner Beiträge, auch mit Quellenangabe,
verboten / Zusendungen redaktioneller Art sind an die
Leipziger Schriftleitung, Gerberstraße 48/50, zu richten

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition u. Schriftleitung
Leipzig, Gerberstraße 48/50. Fernruf 21 516. Post-
scheckkonto: Leipzig 21 690 / Berliner Geschäftsstelle:
M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (Norden 10 094)

Bezugspreis: 80 Pf. monatlich, 2,40 Mark viertel-
jährlich / Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile
30 Pf. / Platzvorschrift nach besonderem Tarif / Text-
inserte 1 M. pro Zeile / Inseratenschluß Mittwoch früh

Wochenschau

Die Mai-Einwanderung in Palästina. Jerusalem. Im Verlauf des Monats Mai sind 1750 Personen zu ständigem Aufenthalt nach Palästina gekommen.

Abbau der Einfuhrzölle in Palästina. Jerusalem. Der Abbau der Einfuhrzölle für Palästina schreitet vorwärts. In Jerusalem wurde ein Gesetz veröffentlicht, wonach die Einfuhrzölle für Baumwollgarn, Wollgarn und Seidengarn abgeschafft sind.

Rabbi Zirelsohn in den rumänischen Senat gewählt. Kischinew. Bei den Wahlen in den rumänischen Senat wurde der Oberrabbiner von Kischinew, Rabbi Zirelsohn, auf der Regierungsliste als Senator gewählt. Ob noch weitere Juden in den Senat gewählt wurden, steht noch nicht fest.

Die Waad Leumi-Delegation im Bureau des Völkerbunds empfangen. Genf. Die in Genf eingetroffene Abordnung des jüdischen Nationalrats in Palästina (Waad Leumi), bestehend aus den Herren Rabbiner Usiel Dizengoff und Dr. Arlosoroff, ist vom Direktor der Mandatsabteilung des Völkerbundes empfangen worden.

Die Abordnung des Waad Leumi in Genf eingetroffen. Genf. Die Abordnung des Waad Leumi (Nationalrat der palästinensischen Juden), die nach Genf gesandt wurde, um vor der Mandatskommission des Völkerbundes die Interessen der jüdischen Bevölkerung zu vertreten, ist hier bereits eingetroffen. Sie besteht bekanntlich aus Rabbiner Usiel Dizengoff und Dr. Arlosorow.

Befreiung der Schulkinder vom Sabatschulbesuch in Hessen. Frankfurt a. M. „Israelit“ meldet aus Darmstadt: Auf Grund einer Mitteilung des hessischen Landesamtes für das Bildungswesen vom 21. Mai 1926 sind nun auch in Hessen israelitische Kinder vom Schulbesuch an den Sabbattagen zu befreien, falls die Erziehungsberechtigten entsprechenden Antrag stellen.

Emile Berliner 75 Jahre alt. Washington. Dieser Tage feierte hier Emile Berliner, der berühmte Erfinder des Telefon-Übertragungs- und Verstärkungsapparates, der Verbesserer des Grammophons und des Radio, seinen 75. Geburtstag. Als in diesem Jahre das goldene Jubiläum des Telefons begangen wurde, wurde vielfach daran erinnert, daß ohne Berliners Erfindung das Telefon nicht hätte eine praktische Einrichtung werden können.

Ueberfälle auf Juden in den Straßen Rigas. Riga. In der letzten Sitzung des lettländischen Sejm fragten die jüdischen Deputierten den Innenminister, welche Maßnahmen er zu ergreifen gedenke, um den in den Straßen und Plätzen von Riga sich häufenden Ueberfällen der Faschisten auf jüdische Passanten wirksam entgegenzutreten. Die jüdischen Deputierten klagten ferner darüber, daß die Judenschaft Lettlands, insbesondere in den kleineren Städten, sehr stark unter gegen die Juden gerichtete Ausnahmevorschriften leiden, die noch vom früheren Regime her stammen. Die Ausführungen der jüdischen Deputierten machten starken Eindruck auf das Parlament und in der Öffentlichkeit.

Zusammenbruch der völkischen Front in Mecklenburg. Berlin. Die am 6. Juni in Mecklenburg durchgeführten Wahlen zum Landtag haben eine vollständige Niederlage der Völkischen erbracht. Aber auch die Deutschnationalen haben schwere Einbuße erlitten. Die Völkischen haben im ganzen 23 993 Stimmen auf ihre Listen vereinigen können. Im Jahre 1924 wurden für sie 63 511 Stimmen abgegeben. Sie werden diesmal mit 4 Mann in den neuen Landtag einziehen. Die Deutschnationalen zählten 58 425 Stimmen gegen 95 176 im Jahre 1924. Sie werden über nur 10 Sitze verfügen. Am besten abgeschnitten haben die Sozialdemokraten, die mit 17 Mann in den Landtag einziehen. Die Völkischen waren im bisherigen Landtag ausschlaggebend; ihre Rolle ist nun ausgespielt.

Paul Laskar gestorben. Hamburg. Herr Paul Laskar, der Leiter des Hamburger Zentralbureaus für Auswanderungsangelegenheiten des Hilfsvereins der deutschen Juden im Ehrenamt und Vorstandsmittglied des lokalen Komitees des Hilfsvereins, ist am 5. Juni im Alter von 70 Jahren gestorben. Herr Laskar, der auch dem Hauptausschuß des Hilfsvereins angehörte, hat sich vom Beginn dieses Jahrhunderts an der Sache der jüdischen Emigration mit größter Hingebung angenommen und mit außerordentlicher Sachkenntnis und Energie die vielgestaltigen schwierigen Aufgaben, die die Emigration an der größten Hafenstadt aus bietet, bewältigt. Er widmete sich auch anderen großen Aufgaben des Hilfsvereins, wie z. B. der Bekämpfung des Mädchenhandels und des Agentenunwesens.

Die Taufbewegung in Ungarn. Subotica (Jugoslawien). Die Zeitung „Israel“ macht auf die letzte Mitteilung der ungarischen Statischen Rundschau aufmerksam, wonach in Ungarn seit Beendigung des Krieges nicht weniger als 20 000 Juden den Glauben ihrer Väter verlassen. Die Zeitung sagt, dies sei ein trauriger Erfolg der neologen assimilationistischen Richtung. Das orth. Organ „Zsidó Ujság“ nennt diese Erscheinung eine „Schemad-Epidemie“, der man nur durch Stärkung des religiösen Lebens entgegenzutreten kann.

Die englisch-jüdischen Freundschaftsbünde für „ORT“. London. Dieser Tage fand in Liverpool die Jahresweltkonferenz des Ordens Magen-David statt. Der Vorsitzende des Weltverbandes „ORT“, Herr Leo Bramson, und Frau D. Mowschowitz vom Londoner „ORT“-Komitee hielten Ansprachen. Der Vorsitzende der Konferenz und die Sprecher der anderen Freundschaftsbünde sprachen ihre Sympathie für die Arbeit und die Ziele der „ORT“ aus. Das Exekutivkomitee des Ordens Magen-David wird in diesen Tagen über eine Zusammenarbeit mit der Organisation „ORT“ beschließen.

Dr. Weizmann in Paris. — Zusammenkunft mit de Jouvenel. Paris. Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation Prof. Dr. Chaim Weizmann ist am 4. Juni in Paris eingetroffen. Am Montag, dem 7. Juni, traf er mit dem hier weilenden französischen Oberkommissar für Syrien, Herrn de Jouvenel, zusammen. Gegenstand der Unterhaltung waren gewisse Vorschläge de Jouvenels bezüglich Syriens. Am Dienstag begab sich Dr. Weizmann nach Genf, um während der Behandlung des Palästinaberichtes durch die Ständige Mandatskommission des Völkerbundes in Genf zugegen zu sein.

Die Neuordnung in Polen in ihren Auswirkungen auf die Lage der Polen

Von Dr. Fritz Seifter, Bieltz

Vor der Neuordnung der Dinge in Polen stand im Vordergrund des jüdischen Interesses die Frage, ob es der jüdisch-parlamentarischen Vertretung im polnischen Sejm, dem jüdischen Klub, gelingen werde, mit der polnischen Regierung zu einem Uebereinkommen zu gelangen. Der jüdisch-polnische Verständigungspakt, die sogenannte „Ugoda“, deren Text vor kurzem veröffentlicht wurde, war der Ausdruck des Willens der jüdischen Minderheit, in Polen mit der Regierung zu einer Verständigung zu gelangen, um nach Erfüllung ihrer Forderungen von der bis dahin geübten oppositionellen Taktik zu einer aktiveren, staatsbejahenden Politik überzugehen. Wiewohl von Haus aus der jüdischen Bevölkerung als freie Minderheit durch die Verfassung der Genuß aller Bürgerrechte verbürgt war, mußte angesichts der Tendenz einer national-reaktionären Regierung, deren Ziel die Errichtung einer Herrschaft war, in der nur die privilegierten Klassen regieren und die Minderheiten mit allen möglichen Mitteln gedrückt werden sollte, ein Weg beschritten werden, der einen charakteristischen Beitrag zur Behandlung der Minoritätenfrage in Polen liefert. Im ganzen waren 42 Forderungen auf wirtschaftlichem, politischem, kulturellen und religiösen Gebiete erhoben worden, in denen die Besetzung der schikanösen Behandlung einer mehr als 10 Prozent der Gesamtbevölkerung bildenden Minderheit in Handel und Wirtschaft, der Ausbau deren Rechte auf politischem Gebiete, insbesondere die faktische Anerkennung der Gleichberechtigung, die Abschaffung des numerus clausus beim Besuche der Universitäten u. a. m. verlangt worden war. Die polnische Regierung war durch den damaligen Unterrichtsminister Stanislaus Grabski, dem größten Exponenten der chauvinistischen Rechtsparteien vertreten, dessen unheilvolle Arbeit auf dem Gebiete der Minderheitenpolitik berechtigtes Mißtrauen für die Durchsetzung der Forderungen der jüdischen Minderheit auslösen mußte. Mit dem Namen Grabski ist für die Juden Polens die Vorstellung des bösen Geistes verbunden, der im Geheimen wühlte, des Inspirators aller unheilvollen Ideen in Polen. Die Juden hatten sich während der acht Jahre neuer polnischer Staatlichkeit über allzu große Toleranz nicht zu beklagen: nur zu oft waren sie von den chauvinistischen Elementen zu Staatsfeinden und Staatsverrätern gestempelt, mit Vorliebe als die wahren Schädlinge des Staates bezeichnet worden. Durch den Verständigungspakt sollte im Sinne der vorwiegend zionistisch eingestellten jüdischen Abgeordneten eine neue Phase jüdischer Politik in Polen eingeleitet werden. Das Resultat ist bekannt. Die polnische Regierung hat die eingegangenen Versprechungen nicht gehalten, sie hat einfach den Großteil der Verständigungspunkte bestritten und glatt abgeleugnet. Die Verständigung blieb auf dem Papier.

Es ist daher nicht wunderzunehmen, daß gerade die jüdischen Kreise die neue Entwicklung der Dinge in Polen, von der man einen anders gerichteten Kurs erwartet, mit lebhaftem Interesse verfolgen. Daß es zu diesem Umsturz gekommen ist, liegt teilweise auch in den jahrelangen Fehlern und Unaufrichtigkeiten der polnischen Minderheitenpolitik begründet. Man hat die jüdische Bevölkerung mit

Kunsttöpferei

im Betrieb Spielzeugschnitzer-
Werkstatt — Reisen und
Wandern — Sport usw. usw.
Eintritt: 50 Pfennige
Arbeitslose und Kinder 25 Pf.

Sächsische Heimatausstellung

10 — 1/2 8 Uhr Untergrundmeßhaus Markt 10 — 1/2 8 Uhr

Klöppelstube

Sonderräume der Städte und
Kurorte — Lichtbilder-Wett-
bewerb — Handwerk — Industrie
Vereine und Schulen
bedeutende Vergünstigungen

schönen Versprechungen abgefüttert, man hat sie glauben machen wollen, daß dieser Staat schließlich doch einmal Wert darauf legen werde, die weiten jüdischen Massen für sich zu gewinnen, die ihre Steuern höchst gewissenhaft gezahlt, ihre Pflichten als Staatsbürger loyal erfüllt hatten. Trotz der erhitzten Atmosphäre des polnischen Vernichtungswillens hatten doch die Juden immer lebhaften Anteil an den Geschicken des Staates genommen. Auch der letzte Staatspräsident Wojciechowski war mit den jüdischen Stimmen gewählt worden und es ist nur allzu gut bekannt, wie gerade er gegenüber den Juden die ihm von den Rechtskreisen diktierte jüdenfeindliche Politik geführt hat. Das in allen seinen Interessen gefährdete Judentum erschien der damaligen polnischen Regierung so genügsam, daß sie keine Anstrengungen machen zu müssen glaubte, um es durch politische und wirtschaftliche Gleichstellung zu gewinnen.

Pilsudski und, nach seiner Resignation, der gegenwärtige Staatspräsident, sind mit den Stimmen der Juden gewählt worden, die bei der Wahl den Ausschlag gaben. Bei dem Eintreten für diese beiden neuen Männer haben sich die Juden ausschließlich und allein von dem Gedanken leiten lassen, den Staat, dem sie angehören, vor neuen Wirren zu bewahren, haben in schwerster Stunde das fernere Geschick des Staates mitbestimmt und damit den Beweis erbracht, daß sie ein volles Recht auf wirkliche Gleichberechtigung haben. In der politischen Persönlichkeit Pilsudskis und in der Person des neuen Staatspräsidenten, der politisch zwar ein unbeschriebenes Blatt ist, aber als aufrichtiger Demokrat und Kosmopolit gilt, erblicken die Juden die große moralische Kraft und die realpolitische Bürgschaft einer günstigeren Entwicklung.

Der neue Staatspräsident und die neue Regierung finden eine große Arbeit vor. Die wirtschaftliche Not hat ihren Höhepunkt erreicht. Es heißt, die Staatsfinanzen zu sanieren und das Wirtschaftsleben vor einem völligen Zusammenbruch zu bewahren. Die Not der Juden ist brennend und jeder Fehlschlag in der Lösung des wirtschaftlichen Judenproblems wäre bedenklich. Die schon seit mehr als einem Jahre bestehende Sanierungskrise, die Handel und Verkehr völlig zum Absterben bringt, hat gerade den Juden einen schweren Schlag versetzt. Die Monopolisierung des Spiritus und die Entziehung der Branntweinkonzessionen hat mindestens 30 000 Familien um ihre Existenz gebracht. Die Einführung einer unverhältnismäßig hohen Umsatzsteuer von 2½ Prozent im Handel hat das Handelsgeschäft, die stärkste Domäne der Juden, fast völlig lahmgelegt. Bedenkt man noch, daß die Juden als Träger von Handel und Industrie von der Steuer-schraube am rücksichtslosesten erfaßt werden, während der Grundbesitz, an dem die Juden so gut wie gar keinen Anteil haben, unverhältnismäßig gering besteuert ist, so kann man den Grad des unerträglichen Wirtschaftsdruckes, der auf den Juden lastet, ermessen. Die gegenwärtige Regierung in Polen findet, was das Urteil des maßgebenden Auslandskapitals anbelangt, ein günstiges Terrain für die in der Finanz- und Wirtschaftspolitik einzuschlagenden Wege vor. Gerade die Erklärung Pilsudskis, die Rechte der nationalen Minderheiten in jeder Hinsicht zu wahren, hat bei der englischen City und auch in Amerika, dem großen Reservoir jüdischen Kapitals, sehr günstig gewirkt. An der Sanierung der Wirtschaft, an der Herstellung geordneter ökonomischer Verhältnisse, an dem Ausbau der Handelsbeziehungen und in der Erlangung einer Auslandsanleihe sind gerade die jüdischen Kreise, die zum großen Teil im Handel, Industrie und Handwerk vertreten sind, in hohem Maße interessiert.

Es liegt klar auf der Hand: es muß den Juden fern liegen, von den neuen Männern in Polen eine radikale Lösung des wirtschaftlichen Judenproblems zu erwarten. Aber die Anerkennung der Tatsache, daß Polen kein Nationalstaat, sondern ein Nationalitätenstaat ist und diese Erkenntnis entsprechende Umgestaltung der Minderheitenpolitik, vor allem in der Behandlung des jüdischen Elements, bildet für die Machtstellung des neuen Kurses eine unerläßliche Voraussetzung. Die politische und wirtschaftliche Sanierung Polens muß Hand in Hand mit der moralischen Gesundung gehen. Das Blut der Opfer der letzten politischen Vorgänge — in Warschau wurden am Tage des Umsturzes über 30 jüdische Leichen bestattet — wird nur dann nicht umsonst vergossen sein, wenn auf allen Gebieten des polnischen Staatslebens neue Einsicht einkehrt: Pazifizierung im Innern, Gerechtigkeit gegenüber allen Staatsbürgern müssen die Fundamente sein, auf denen sich die wirtschaftliche Gesundung des Landes aufbauen soll. Die neue Regierung hat bereits ein deutliches Zeichen des gegenüber den Juden neu einzuschlagenden Kurses damit gegeben, daß der Ministerpräsident auf eine Vorstellung der jüdischen Abgeordneten 12 jüdische Gerichtsbeamte, die seit Jahr und Tag übergangen worden waren, sofort befördert hat — ein günstiges Omen.

Hoffentlich werden die neuen Bemühungen der jüdischen Parteien, mit der gegenwärtigen polnischen Regierung zu einem Einvernehmen zu gelangen, zu dem Erfolge führen, daß ein Neben-

Miteinanderleben auf einer erträglichen und für beide Teile ersprießlichen Basis ermöglicht und damit das labile Gleichgewicht des Staates in ein stabiles verwandelt werde. Vielleicht verschwindet doch das auf der Vorherrschaft einzelner Parteien und auf der Fiktion bloß geduldeter Minderheitsvölker aufgebaute System und macht Platz einer demokratischen, den nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedürfnissen sämtlicher Völker im Staate Rechnung tragenden Staatsordnung. Hoffen wir, daß eine bessere Zeit für die jüdischen Staatsbürger Polens anbricht.

Berliner Umschau

Gedenkfeier Berliner Gelehrter für Professor James Israel. Berlin. Die Berliner Urologische Gesellschaft veranstaltete am Sonntag im Virchow-Krankenhaus für den am 20. Februar d. J. verstorbenen großen Chirurgen und Arzt, Prof. Dr. James Israel, eine eindrucksvolle Gedenkfeier, an der neben den Hinterbliebenen viele hundert Gelehrte, Aerzte und Verehrer des großen Mannes teilnahmen. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Prof. Ringleb, eröffnete die Reihe der Ansprachen. Dann entrollte Prof. Posner in feiner geschliffener Rede ein Bild des Arztes und des Gelehrten Israel, von dessen Assistentenzeit bei Langenbeck im jüdischen Krankenhause bis zum Nachfolger seines Lehrers und zum Bahnbrecher und Führer auf dem Gebiete der Chirurgie und Urologie, bis zum Träger internationalen Ruhms. Prof. Kraus, der Vorsitzende der Berliner Medizinischen Gesellschaft, erinnerte an Israels Leistungen in dieser Gesellschaft und schilderte hinreißend und in blendendem Lichte ein Bild des Menschen Israel. Umrahmt wurde die Feier von edlen Kunstdarbietungen.

Der zweite Verbandstag des Preußischen Landesverbandes. Berlin. Wie uns mitgeteilt wird, hat der Engere Rat des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden in seiner letzten Sitzung beschlossen, dem Großen Rat vorzuschlagen, den Verbandstag für 1926 zum 17. Oktober einzuberufen.

Verminderung der Austritte aus dem Judentum. Berlin. Das neueste Heft der „Statistischen Mitteilungen aus den deutsch-evangelischen Landeskirchen“ gibt die Zahl der Uebertritte aus dem Judentum zur evangelischen Kirche innerhalb des Deutschen Reiches im Jahre 1924 mit 243 (1923: 423) an. In das Judentum traten von bisherigen Angehörigen der evangelischen Kirche 85 Personen (1923 ebenfalls 85 Personen). Das bedeutet einen Rückgang von ungefähr 42 Proz. der Uebertritte von Juden zur evangelischen Kirche innerhalb eines Jahres. Angeführt ist nur der direkte Konfessionswechsel. Daher sind nicht die Personen erfaßt, die nach ihrem Austritt aus dem Judentum vor ihrem Eintritt in die evangelische Kirche vorübergehend „konfessionslos“ waren.

Gedächtnisfeier für Bruno Goldstein. Berlin. Am 16. Juni jährt sich der Tag, an dem der Führer und Meister des Berliner jüdischen Box-Klubs „Maccabi“, Bruno Goldstein, verstorben ist. Die Juni-Nummer des Nachrichtenblattes des Maccabi ist ganz dem Gedächtnis Bruno Goldsteins gewidmet. Am Sonntag, dem 27. Juni, findet auf dem Friedhof Weißensee eine Gedächtnisfeier für Bruno Goldstein statt.

Die Jüdische Kinderhilfe, Berlin, Auguststr. 17, macht darauf aufmerksam, daß sie seit drei Jahren eine heilpädagogische Poliklinik für schwer erziehbare und psychopathische Kinder hat. Die Untersuchungen werden von dem Psychiater und Heilpädagogen Herrn Professor Dr. med. Schneerson unter Assistenz einer sozialen Fürsorgerin vorgenommen. Behandelt werden nicht nur ausgesprochen psychisch und nervös kranke, sondern auch schwer erziehbare Kinder, bei denen infolge des ungünstigen Milieus Erziehungsschwierigkeiten entstanden sind. Für Untersuchungen wird vorherige Anmeldung und Rücksprache erbeten.

Dr. Weizmann kommt nach Berlin. — Empfang in der „Philharmonie“. Berlin. Der Präsident der zionistischen Organisation, Dr. Chaim Weizmann, wird, von Genf kommend, wo er die zionistische Organisation vor der Ständigen Mandatskommission des Völkerbundes vertritt, um die Mitte dieses Monats einige Tage in Berlin weilen. In seiner Begleitung werden sich die Herren Dr. Eder, Mitglied der Zionistischen Exekutive, und Dr. Berthold Feiwel, der Leiter des Keren Hajessod, befinden.

Aus Anlaß der Anwesenheit Dr. Weizmanns in Berlin wird am 13. Juni, abend, im großen Saal der „Philharmonie“ ein von der Zionistischen Vereinigung für Deutschland und dem deutschen Keren Kajemeth veranstalteter öffentlicher Empfang stattfinden.

Prof. Isak Markon in Berlin. In Berlin weilt zur Zeit der bekannte Gelehrte und berühmte Orientalist Prof. Isak Markon aus Leningrad, der auf

dem Gebiete der Wissenschaft des Judentums, besonders der mittelalterlichen jüdischen Geschichte, hervorragend bekannt ist. Herr Prof. Markon wurde, als Professor des Instituts der vergleichenden wissenschaftlichen Erforschung der Sprache und Literatur des Okzidents an der Leningrader Universität, kommandiert zum längeren Aufenthalt in Deutschland behufs wissenschaftlicher Studien auf dem Gebiete des mittelalterlichen Hebräisch und Geschichte des Karäertums wie auch der Byzanz (in seiner Eigenschaft als Mitglied der russischen byzantinischen Kommission der russischen Akademie der Wissenschaften). Das Berliner Rabbiner-Seminar benutzte die Gelegenheit der Anwesenheit des hervorragenden russischen jüdischen Gelehrten, um in diesem Semester eine Reihe wissenschaftlicher Vorlesungen auf dem Gebiete der jüdischen Geschichte und Literaturgeschichte einzunordnen, die auch außerhalb des Kreises des Seminars großen Anklang fanden. Dieser Tage hielt Herr Prof. Markon im Rahmen der genannten Anstalt seine dritte Vorlesung, namentlich über Wesen und Entwicklung des Karäertums, wofür er auch, nach dem Tode Harkawys und Dr. S. Posnanskys zur Zeit als einzige Autorität gilt.

Durch seine langjährige öffentliche und gesellschaftliche Tätigkeit in der russischen Residenz, wo er verschiedene Aemter beim Ministerium für Volksbildung und des Aeußern bekleidete, verfügt Herr Prof. Markon auch über eine Fülle interessanter Erinnerungen und Erlebnisse aus den „allerhöchsten“ Kreisen der russischen Gesellschaft zur Zeit des Zaren, besonders in ihren Beziehungen zu den Juden. Eine kleine Auslese dieser hochinteressanten Memoiren aus allerersten Quellen brachte Herr Prof. Markon im Kreise des Hebräischen Sprachklubs in Berlin, wo er diese in klassischem Hebräisch, gewürzt mit einer Fülle gediegener Aprecus, unter großem Beifall eines lauschenden Auditoriums vortrug. Der inmitten seiner besten wissenschaftlichen Tätigkeit stehende Gelehrte, der seit einer Reihe von Jahren in reger Verbindung auch mit bedeutenden maßgebenden Kreisen deutsch-jüdischen Wissenschaftlern steht, beabsichtigt hier einige seiner Arbeiten zu veröffentlichen und dürfte sicherlich auch am wissenschaftlichen Leben der deutschen Judenheit Anteil nehmen.

Aus aller Welt

John D. Rockefeller's Spende für den Joint-Drive. Newyork. Wie schon mitgeteilt, hat John D. Rockefeller jun. dem Komitee für die vereinigte Kampagne des Joint Distribution Committee eine Spende von 100 000 Dollar zukommen lassen. Das Begleitschreiben Rockefeller's lautet:

„Mit Interesse verfolge ich den Fortschritt der Joint-Kampagne für Hilfe an die Juden in Polen und Rußland. Nach den Informationen, die ich erhalten habe, werden die Gelder des Joint-Fonds nach einem sorgfältig und gut durchdachten Programm verwendet. In solchen Dingen darf es keine Rassen- und Glaubensgrenzen geben. Ich hoffe deshalb, daß Sie mir, obwohl ich hierzu nicht eingeladen worden bin, erlauben werden, einen Scheck über 100 000 Dollar für die Zwecke des Joint-Fonds beizulegen, was ich hiermit nebst besten Wünschen für den Erfolg der Kampagne tue.“

Große Verwirrung im Falle Lessing. — Zehn Studenten relegiert. — Die Studentenschaft Hannovers zieht nach Braunschweig. Berlin. Nachdem der Senat der Technischen Hochschule zu Hannover ein Disziplinarverfahren gegen einige hundert Hörer der Hochschule eröffnet und die sofortige Relegierung gegen zehn der Hauptschuldigen ausgesprochen hat, macht sich unter der Studentenschaft eine Bewegung geltend, in Massen die Technische Hochschule zu Hannover zu verlassen. Montag morgen hat die Studentenschaft der Technischen Hochschule zu Hannover in einer Versammlung beschlossen und verkündet, daß die gesamte Studentenschaft Hannovers in die Technische Hochschule nach Braunschweig übersiedeln werde. Tatsächlich verlassen jetzt die Studenten in Scharen die Hochschule und begeben sich zum Bahnhof. Es handelt sich um ungefähr 2000 Studenten, die sich dieser Lösung des Konflikts angeschlossen haben. Es ist noch fraglich, ob sich das preußische Kultusministerium diese von den Studenten versuchte einseitige Lösung wird gefallen lassen. Die Blätter verzeichnen, daß in die Angelegenheit Lessing deshalb eine so große Verwirrung platzgreifen konnte, weil die kompetenten Behörden es verabsäumt haben, schon zu Beginn gegen die Schuldigen vorzugehen.

Professor Theodor Lessing hat heute im chemischen Institut, das als Seitenflügel jederzeit vollständig abgeriegelt werden kann, seine Vorlesungen aufgenommen. Vor dem Hochschulgebäude hat ein starkes Polizeiaufgebot Aufstellung genommen.

Die re
Falles I
tion im
frage ein

Ist da
Lessing
zu ent
die hat
Schädlin

Auch
Landtag
Kultus
Technis
ziehung
stellen
weiteste
durch
von ein
plinarve
ruhig v
Hannov
Unruhe
schulen

In des
daß die
Preuß
Staatsa
schon d
schule
verband
den Ha
und die
Die Fre
Demokr
Hochsch
sie das
schaft a
schärfst
findende
Mitbrau

Schar
terror i
dor Les
komm
Ministe
zumal
habe, d
seiner
bei den
des Pre
der die
schsch
stoßen
Schutzp
schule

Vom
Der Ver
ver hier
Hochsch
Vortrag
in Han
wird ut
leitet u
geführt
strafrec
bei der
holung
autorit
schwer
Hochsch
sämtlich
zur Fo

Gene
lin. D
a. D.
für die
und Erl
dem kü
der jü
belden
heißung
ben sind
der jü
dem S
bleiben
Mensch
In dem
mit der
jüdisch
dem L
waren.
in Haif
helfen,
„umzus
beit, ni
sondere
kellebt
Wachs
Mütter,
hatten
ukraini
Eltern
den Mi

Die reaktionären Parteien bemächtigen sich des Falles Lessing. Berlin. Die völkische Fraktion im Preußischen Landtag hat die folgende Anfrage eingebracht:

Ist das Staatsministerium bereit, dem Professor Lessing (Lazarus) unverzüglich den Lehrauftrag zu entziehen oder was gedenkt es zu tun, damit die hannoversche Studentenschaft von diesem Schädling deutscher Wissenschaft befreit wird?

Auch die Fraktion der Deutschnationalen hat im Landtag die Anfrage gestellt, ob der Minister für Kultus und Unterricht bereit ist, die Ruhe an der Technischen Hochschule Hannover durch Entziehung des Lehrauftrages Lessings wiederherzustellen „oder ob die breite Öffentlichkeit und weiteste Kreise der deutschen Studentenschaft durch immer wieder auftauchende Nachrichten von einem Eingreifen des Ministers in das Disziplinarverfahren der örtlichen Hochschulen beunruhigt werden soll. Soll etwa gar die Hochschule Hannover geschlossen werden und dadurch die Unruhe von Hannover aus auch auf andere Hochschulen Deutschlands ausgedehnt werden?“

In demokratischen Kreisen ist man der Ansicht, daß diese „Anfragen“ die Studentenschaft in ganz Preußen geradezu ermutigen, sich gegen die Staatsautorität aufzulehnen. Inzwischen haben schon die Studentenschaft der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg und der Reichsverband der Deutschen Studentenschaft sich mit den Hannoverschen Studenten solidarisch erklärt und diese zum Aushalten im Kampfe aufgefordert. Die Freie wissenschaftliche Vereinigung und der Demokratische Studentenbund an der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg erklären, daß sie das Telegramm des Vorstandes der Studentenschaft an die Studentenschaft in Hannover auf das schärfste mißbilligen und in der am Dienstag stattfindenden Kammer Sitzung der Studentenschaft ein Mißtrauensvotum gegen den Vorstand einbringen

Scharfes Durchgreifen gegen den Studententerror in Hannover. Berlin. Professor Theodor Lessing hat sich wegen der jüngsten Vorkommnisse an der Technischen Hochschule an das Ministerium gewandt mit der Bitte um Eingreifen, zumal der Rektor, Prof. Dr. Oesterlen, erklärt habe, die Zustände nicht ändern zu können. In seiner Beschwerde teilt Prof. Lessing mit, daß er bei dem Versuch, in Begleitung des Rektors und des Prorektors die Hochschule zu verlassen, in der dichtgedrängten Masse der Studenten eingekesselt, auf die Füße getreten, vor die Brust gestoßen und beschimpft wurde. Er mußte die Schutzpolizei um Hilfe anheben, um aus der Hochschule zu gelangen.

Vom Kultusministerium wird heute mitgeteilt: Der Rektor der Technischen Hochschule in Hannover hielt gemeinsam mit zwei Mitgliedern des Hochschulsenats im preußischen Kultusministerium Vortrag über die Ausschreitungen der Studenten in Hannover. Gegen die beteiligten Studenten wird unverzüglich das Disziplinarverfahren eingeleitet und mit möglichster Beschleunigung durchgeführt. Gegen diejenigen Studenten, die sich strafrechtlich vergangen haben, wird Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. Bei Wiederholung derartiger Vorkommnisse, die die Staatsautorität und das Ansehen der Hochschule aufs schwerste schädigen, wird die Schließung der Hochschule unvermeidbar sein. Das würde für sämtliche Studierende den Verlust eines Semesters zur Folge haben.

General v. Schoenaichs Palästinaaufsätze. Berlin. Dr. h. c. Freiherr v. Schoenaich, Generalmajor a. D., setzt die Publizierung seiner Sonderberichte für die „Vossische Zeitung“ über seine Eindrücke und Erlebnisse in Palästina fort. Zusehends ist aus dem kühlen sachlichen Prüfer ein warmer Anhänger der jüdischen Aufbauidee geworden. In seinen beiden letzten Aufsätzen, die „Das Land der Verheißung“ und „Landerbeit in Palästina“ überschrieben sind, beschäftigt er sich mit der Organisation der jüdischen landwirtschaftlichen Siedlungen und dem System ihrer Arbeit. „Boden und Sachen bleiben tot“, schreibt er, „solange ihnen nicht der Mensch seinen lebenspendenden Odem einhaucht. In dem durch Jahrhunderte von jeder Verbindung mit der lebenspendenden Ackerscholle abgesperrten jüdischen Volk lebt offenbar ein heißes Sehnen nach dem Lande, in dem die Voreltern einst glücklich waren. ... Ich sah das Lager der Neuankömmlinge in Haifa. Studenten, Advokaten und Handlungshelfen, meist aus Polen und Rumänien, kamen, sich „umzuschichten“ von geistiger zu körperlicher Arbeit, nicht der körperlichen Bewegung allein wegen, sondern, um endlich mithelfen zu können, der heißgeliebten und doch so lange entbehrten Erde neues Wachsen und Werden abzurufen. Daneben sah ich Mütter, die ihre Kinder in der Stickluft des Ghettos hatten dahinsiechen sehen, denen die letzten ukrainischen, von Petljura entfesselten Pogrome Eltern und Geschwister, abgeschlachtet hatten. Auf den Mienen sah ich nur immer wieder freudiges Er-

Schwerwiegendes Material gegen Petljura

Berlin. Seit 1921 befindet sich in Berlin das „Ostjüdische historische Archiv“, welches ein sehr umfangreiches Material über die Judenpogrome in der Ukraine, 1918 bis 1921, verwaltet. Das Archiv wurde 1919 von Vorstehern der jüdischen Organisationen in Kiew begründet und 1921 in einem besonderen Eisenbahnwagen nach Berlin überführt. Es enthält ungefähr 12 000 protokollierte Aussagen von solchen Personen, die direkt durch die Pogrome gelitten haben, ferner 500 Originaldokumente und amtliche Appelle, etwa 300 photographische Bilder von Pogromopfern, einige Filmaufnahmen und endlich ein Verzeichnis der Namen von 20 000 in den Pogromen getöteten Juden.

Diese 20 000 namentlich angeführten Todesopfer sind natürlich nur ein Bruchteil der wirklichen Zahl der Pogromopfer. Vor zwei Jahren gab das Archiv in Berlin den ersten Band seiner „Schriften“, die von A. Tscharikower geschriebene „Geschichte der Pogrome in den Jahren 1917 und 1918“, heraus. Weitere Bände liegen im Manuskript vor. An der Spitze der Redaktion des Archivs steht Herr Prof. S. Dubnow, der repräsentative jüdische Historiker; Mitarbeiter sind: A. Tscharikower (Sekretär), W. Latzky-Bertholdi, J. Lestschinsky, Dr. N. Gergel, N. Stif, J. Klinoff, Dr. M. Krainin und Dr. J. Schechtman.

Unter Hinweis auf Schwarzbarths Mord an Petljura richtete der JTA-Vertreter an den Archiv-Sekretär, Herrn Tscharikower, die Frage, wie weit sich aus den Materialien des Archivs die Rolle Petljuras in den Pogromen authentisch feststellen läßt. Herr Tscharikower führte u. a. aus:

Aus den Archivmaterialien ist die direkte Verantwortlichkeit Petljuras an den Pogromen klar genug erwiesen. Im Jahre 1919 setzte sich die Umgebung Petljuras aus Leuten zusammen, gegen die dokumentarische Beweise vorliegen, daß sie selbst Pogrome und Metzereien organisierten, oft persönlich an ihnen teilgenommen haben. Zu nennen ist u. a. der Chef der Militärpolizei Oberst Kawenko, ein Intimus Petljuras, der im Januar 1919 die Pogrome in Berditschew und Zytomir direkt organisiert hat. Semesenko, der Chef der Petljuras Namen tragenden „Saporoschie-Kosakenbrigade“, organisierte die Schlächterei in Proskurow, die ihresgleichen seit Chmielnicks Zeiten nicht hatte. In Proskurow und im benachbarten Städtchen Feldstein wurden 2500 Juden hingeschlachtet. Im März 1919 hat Petljuras Adjutant, Oberst Petrow, das zweite Pogrom in Zytomir, dem 317 Juden zum Opfer fielen, anbefohlen und persönlich dessen Ausführung überwacht. Später wurde Petrow von Petljura zu seinem Kriegsminister ernannt. Petljura selbst befand sich während des Pogroms auf dem Bahnhof von Zytomir und machte keinerlei Versuch, dem Wüten Einhalt zu gebieten. Unter Petljuras direktem Befehl standen auch die ukrainischen Partisan-Truppen, die grauenvolle Schlächtereien unter den Juden veranstalteten und jüdisches Hab und Gut in zahlreichen Städten und Dörfern teils raubten, teils vernichteten. Zu nennen sind: der Ataman Kosir-Sarko (Awrutsch), Ataman Angel (Cernigow), Ataman Strug (Cernigow), Sokolowsky (Radomysl) Wolyniez, Ataman Mordalewitsch und zahlreiche andere. Alle diese Atamane, die Hunderte jüdische Städte und Städtchen in der Ukraine zerstörten, in Hunderten von Pogromen Zehntausende Juden niedermetzten, standen unter dem direkten Befehl von Petljuras militärischem Stab.

Die Schuld Petljuras ist schon dadurch erwiesen, daß er sich immer weigerte, Schuldige zu bestrafen, wie es nicht nur Juden, sondern auch die besseren Elemente der ukrainischen Gesellschaft von ihm verlangten. Es ist kein einziger Fall bekannt, daß Petljura auch Offiziere und Kosaken wegen Teilnahme an Pogromen bestraft hätte, obwohl ihm sehr oft direkte Beweise gegen die Schuldigen seiner Umgebung unterbreitet wurden. Gegen Ende von 1919 und auch später hat Petljura wohl Appelle gegen Pogrome veröffentlicht;

warten, wie die Sonne des gelobten Landes die immer noch ungewisse Zukunft gestalten werde. Daß es harte Arbeit und wenig Kost geben werde, das wußten alle, die ich sprach. Wir arbeiten ja nicht für uns, sondern für unsere Kinder und Kindeskinde, das waren die Worte, die ich immer wieder zu hören bekam.“ — Dr. v. Schoenaich schildert das Leben in der Kwuza, im Moschaw und in den individuellen Siedlungen und schreibt: „Ich fragte einmal meinen Führer in einer Kwuza, ob er das, was sich dort abspiele, Kommunismus nenne, worauf er antwortete, ich könnte es nennen, wie ich wolle; sie hätten sich diese Form des Zusammenlebens freiwillig gewählt und fühlten sich glücklich darin. ... Ist das Kommunismus? das habe auch ich mich immer wieder gefragt, besonders, weil ich im vorigen Jahr den russischen Kommunismus an der Quelle studiert habe. Dazu ist zu bemerken, daß die Masse der heutigen russischen Bauern viel mehr Individualisten sind als die Mitglieder eines palästi-

das war aber, als er im Kampfe gegen die Bolschewisten unterlag und nur noch einen Zipfel an der Grenze, die Stadt Kamenez-Podolsk, hielt. Er hoffte auf die Hilfe der Entente und da waren ihm die Pogrome unbequem. Ernste Mittel hat er aber auch damals nicht angewandt und die Pogrome dauerten auch in dem kleinen Rest seines Herrschergebietes fort. — Das sind nur einige der Hauptfakten, es gibt im Archiv noch zahlreiche andere Beweise für Petljuras Einverständnis mit der Pogromarbeit seiner Untergebenen.

Petljuras Tätigkeit darf aber nicht identifiziert werden mit der ukrainisch-nationalen Freiheitsbewegung, deren bekannteste Führer, wie z. B. Prof. Gruschewsky, Winitzenko und viele andere, ebenso die Führer des galizischen Teils der Ukraine, jede Beziehung zu Petljura abgebrochen hatten.

Schalom Schwarzbarths erstes Gerichtsverhör. Paris. Schalom Schwarzbarth wurde zum erstenmal vor dem untersuchenden Friedensrichter, Herrn Peyre, in Anwesenheit seines Verteidigers, Henri Torres, verhört. Schwarzbarth wiederholte seine frühere Erklärung, daß er Petljura ermordet hat, weil er in ihm den Verantwortlichen für die grauenvollen Pogrome in der Ukraine gesehen hat. Er schloß mit den Worten: „Ich habe einen Mörder ermordet“.

Nach dem Verhör wurde Schwarzbarth eine Zusammenkunft mit seiner Frau gestattet.

Schwarzbarths Selbstbiographie. Warschau. Der Redakteur des geplanten „Lexikons der jüdischen Literatur und Presse“, S. Reisen, wandte sich vor einiger Zeit an Schalom Schwarzbarth in Paris, der bekanntlich ein begabter junger jüdischer Poet ist, mit dem Ersuchen, ihm Notizen aus seinem Leben zwecks Verwendung im Lexikon zur Verfügung zu stellen. Schwarzbarth sandte eine kurzgefaßte Selbstbiographie ein, der zu entnehmen ist:

Schalom Schwarzbarth, geboren am 6. August 1886 in Ismael, Bessarabien, mit 17 Jahren wegen Teilnahme an der Freiheitsbewegung eingesperrt, später verfolgt wegen Verteidigung der jüdischen Ehre in den Pogromen von 1905, geflüchtet ins Ausland, eine zeitlang gewollt in Oesterreich und der Schweiz, 1914 gekommen nach Frankreich, wo er freiwillig in das französische Heer eintrat, um für das schwache Frankreich zu kämpfen. Meine geistige Persönlichkeit verdanke ich meinem verstorbenen Vater, der auch Mutterstelle an mir vertrat, da ich in meinem 7. Lebensjahr meine Mutter durch den Tod verlor. Mein Vater war mir Freund und Genosse, er bemühte sich, mir Bildung und Wissen zu verschaffen. Als ich 1905 in Balta mit einigen jungen Juden auf einer Barrikade gegen den Anmarsch der Pogromisten kämpfte, erblickte ich plötzlich zu meinem großen Erstaunen auch meinen lieben Vater auf der Barrikade. Ich war entsetzt. Ich fragte ihn, was er unter uns Jungen zu schaffen habe; er erwiderte: „Lieber sterben auf dem Schlachtfeld, als sich hinter der Mauer wie ein Schaf abschlagen zu lassen“. 1920 veröffentlichte ich in Paris mein erstes Gedichtbuch „Träume und Wirklichkeit“. Das Buch befriedigt mich jetzt nicht mehr. Ich bereite jetzt einen Liederband „Jugend und Liebe“ und einen Band Erzählungen aus der Kriegs- und Pogromzeit, die zum Teil in der Londoner Tageszeitung „Die Zeit“ und im „Arbeiterfreund“ bereits erschienen sind, vor. Ich möchte gern auch mein während der Pogromzeit niedergeschriebenes „Tagebuch“ der Öffentlichkeit übergeben. Da ich in Rußland Anführer einer Schutzmannschaft gegen Pogrome war und viel Grauensvolles mit eigenen Augen sah, habe ich viel zu erzählen über die unbeschreiblichen Leiden und Martern der Juden in der Ukraine.

nensischen Moschaw, und ferner, daß dort, wo in Rußland ländlicher Großbetrieb herrscht, die Arbeit genau so unterschiedlich verteilt wird, wie in kapitalistischen Betrieben. Wenn man so will, herrscht also im heutigen jüdischen Landwirtschaftsbetrieb weit mehr Kommunismus als in Rußland. Dabei wird aber das Wesentliche außer Acht gelassen. Nicht das ist das bolschewistische Schreckgespenst der Bierphüister aller Länder, daß einige Freunde sich zu gemeinsamer, freiwilliger Arbeit zusammenschließen, sondern daß dies Zusammenarbeiten unter einem irgendwie gearteten Zwang erfolgt. In diesem Sinne ist das heutige Italien genau so bolschewistisch wie Rußland; das neue Palästina aber, so wie es jüdisch ist, vielleicht das einzig wirklich freie Land der Welt. Immer wieder aber sei betont, daß heute dort alles noch im Werden ist. Man ringt um neue, bessere Lebensformen, weil die alten kantig und drückend geworden sind für alle die, die nicht zufällig gerade ganz oben auf liegen.“

Der deutsche Zusammenbruch 1918 und die Juden

Von Siegfried Jacoby, Berlin.

Seit dem Jahre 1918 schreiben die deutschnationalen und völkischen Kreise in Deutschland, die Juden haben den Weltkrieg verschuldet, ja die Juden haben Schuld an den so schmachvollen Zusammenbruch des Weltkrieges. Wer die Verhältnisse vor und nach dem Kriege genau studiert und beobachtet hat, muß feststellen, daß die Herren der Rechten in Deutschland unbedingt einen Sündenbock für die so großen Schandtaten haben müssen, die sie seit 1914 begangen haben. Die Schuld am Weltkriege tragen vorerst der „große deutsche Generalstab“, aber auch die Herren Falkenhain, Tirpitz und Moltke, diese Generäle haben bewußt das deutsche Volk von Katastrophe zu Katastrophe geführt, ja diese Clique hat, wie nichts mehr zu retten war, das deutsche Volk im Stich gelassen und ist über die Grenze geflohen. Alles Drumrumreden hat heute keinen Zweck mehr, es steht fest, daß nicht nur Kaiser Wilhelm nach Holland geflohen ist, sondern auch die Herren Tirpitz mit abgeschnittenem Bart nach der Schweiz und die meisten Generäle ins übrige Ausland geflohen sind. Die Juden hatten keinen Einfluß auf die Generalstäbe, ja sie haben noch nicht einmal gewußt, was im Großen Generalstab alles vorbereitet wurde. Der Reichstagsabgeordnete Eduard Bernstein, der die Akten des Auswärtigen Amtes in Berlin genau geprüft hat, stellt fest, daß der Kaiser selbst keinen Krieg haben wollte, die Generäle und Minister um Wilhelm II. haben aber bewußt den Weltkrieg vorbereitet. Hier soll auch das Buch vom Reg. Martin noch einmal in Erinnerung gebracht werden. Schon im Jahre 1907 schreibt Martin ein Buch „Von Berlin bis Bagdad“, Herr Martin ist sicher kein Judenfreund gewesen, ja man kann sogar das Gegenteil behaupten. Martin schreibt nun genau, wie Deutschland eine Großmacht werden wird und wie es die Welt, vor allem England, auf die Knie zwingen will. Haben die Juden auch diese Pläne mit ausgearbeitet? Haben die Juden auch die Luftschiffe, die 42-cm-Geschütze usw. mit ausgearbeitet und kriegsfähig gemacht? Haben die Juden auch die belgische Neutralität gebrochen? Haben die Juden auch der Kronratssitzung in Potsdam beigewohnt? Wollten die Juden auch Serbien zugrunde richten? Alle diese Fragen sollen doch endlich mal von den Herren Antisemiten bewiesen werden. Alle diese Fragen sollen doch offen beantwortet werden.

Nein, es müssen erst Leute wie der Reichstagsabgeordnete Dittmann kommen und sagen, was gespielt wurde, erst solche Männer müssen kommen, um der Generalität die Maske vom Gesicht zu zerren. Dittmann schreibt in seinem Vorwort zur Broschüre „Die Marine-Justizmorde von 1917 und die Admirals-Rebellen“:

„Die eifrigsten Verfechter der Dolchstoßblage stammen aus dem Lager der Offiziere der alten Armee und der ehemaligen „Kaiserlichen Marine“. Sie übertragen ihre militaristischen Vorstellungen mechanisch auf die Politik. Daß eine Revolution aus den inneren Verhältnissen eines Landes und Volkes heraus entstehen kann, geht über ihren beschränkten militaristischen Horizont. Ihrer Meinung nach, die nur Befehlen und Gehorchen kennt, muß sie „von oben her“, von irgendeiner Oberleitung (Anm.: siehe Müller von Hausen usw.) befohlen und gemacht worden sein.“

So Dittmann wörtlich. Nun schreien ja schon die Antisemiten seit Jahren, die Juden arbeiten nach Richtlinien einer Oberleitung, und Herr Theodor Fritsch, der Altvater der deutschen Antisemiten, schreibt sogar: „Die Juden, die den Talmud noch in Händen haben, sind eine gemeine Verbrecherbande und müssen aus Deutschland verwiesen werden“.

All dieses blödsinnige Gerede soll nur dazu beitragen, die eigentlichen Schuldigen straffrei ausgehen zu lassen. Die Juden in allen Ländern sind immer staatsbehaltend gewesen und können die Fritsch, Ludendorff und Genossen noch lange suchen, bis sie den Juden oder besser der jüdischen Bevölkerung eine unfaire Tat beweisen können. Der Krieg und auch die Revolution hat bewiesen, daß das deutsche Volk mit ihrem Herrscherhaus nicht zufrieden gewesen ist und die Geschichte hat uns gezeigt, wenn das Volk nicht zufrieden ist, so muß die Regierung abtreten. Die Kaiserliche Deutsche Regierung hatte ein zu schlechtes Gewissen dem Volke gegenüber und so sind alle diese Volksverführer zur rechten Zeit verjagt worden. Das Volk in Deutschland will keinen Kaiser wieder haben, ja sie wollen auch nicht eine alte Generalsclique retour und zurückholen. Die „Kriegsschuldfrage“ ist keine Frage

des Volkes, es ist keine Frage der breiten Masse. Diese künstlich genährte Frage soll nur noch mehr Rassen- und Klassenhaß in Deutschland hervorrufen und soll die Gemüter noch stärker peinigern.

Jeder vernünftige Deutsche wird einsehen, daß die Juden von dieser Schuld vollständig rein in der Geschichte dastehen und alles Gerede nur die Uneinigkeit weiter züchtigen soll.

Die englisch-jüdische Intervention gegen den ungarischen Numerus Clausus. London. Herr Lucien Wolf veröffentlichte soeben einen dokumentarisch belegten Bericht über die Intervention des Joint Foreign Committee beim Völkerbundsrat gegen das ungarische Gesetz vom Numerus clausus. Das Resultat dieser Intervention, heißt es in diesem Bericht, ist, daß Ungarn sich verpflichtet hat, das Numerus clausus-Gesetz in Einklang mit den Bestimmungen des Trianon-Vertrages zu bringen; dies tat die ungarische Regierung unter dem Eindruck des Beschlusses des Völkerbundes, daß der Numerus clausus dem Vertrage widerspricht. Der Beschluß des Völkerbundsrats war deshalb in eine versöhnliche Form gekleidet, um der ungarischen Regierung dazu zu verhelfen, mit Würde aus der schwierigen Lage herauszukommen. Das Joint Foreign Committee wird aber nicht aufhören, die Angelegenheit im Auge zu behalten und darüber zu wachen, daß das Numerus clausus-Gesetz im Sinne des Beschlusses des Völkerbundsrates seine Erledigung findet.

Die Konferenz des liberalen Judentums in London. London. Bekanntlich wird in London zwischen 10. und 12. Juli eine internationale Konferenz der liberalen jüdischen Gemeinschaften im Gebäude der Londoner liberalen Synagoge stattfinden. Wie das Organisationskomitee mitteilt, werden der Konferenz Vertreter des liberalen Judentums in den Vereinigten Staaten, Deutschland, Frankreich, Oesterreich, Indien und England, sowie in anderen Ländern beiwohnen. Man hofft auf die Anwesenheit von etwa 40 liberalen Rabbinern. Großes Interesse für die Konferenz bezeugen die Zentralkonferenz der amerikanischen Rabbiner, die Union der amerikanisch-jüdischen Kongregationen, die Föderation der Tempel-schwesterschaften in Amerika, die Vereinigung der liberalen Rabbiner und die Vereinigung für liberales Judentum in Deutschland, sowie die Liberale Union in Frankreich.

Ein Mittel gegen Antisemitismus

Von Josef Kaplan (Berlin)

In meinem Heimatstädtchen L. in Großpolen lebte vor Jahren ein gefürchteter Antisemit namens Alwin. Er war der Schrecken aller Juden, der Teufel in Menschengestalt. Die Kinder fürchteten ihn schon von weitem und mancher Erwachsene mied die Nähe seiner Wohnung, weil sich keiner den Beleidigungen und Schimpfereien des Unholdes aussetzen wollte. Alwin war zu jener Zeit etwa 20 Jahre alt. Wenn eines Morgens ein jüdisches Haus mit Kot beschmiert war, oder wenn des Nachts die Scheiben eines jüdischen Bürgers daran glauben mußten, so schwor jeder Jude: er und seine Familie sollen so gesund sein, wie Alwin bestimmt der Täter war. Ich kenne noch ganz deutlich das Gefühl, welches ich seinerzeit hatte als mich Alwin am Kragen packte und schwor, mich unverzüglich entseelen zu wollen. Dank meiner lauten Stimme und meiner rührigen Beine wurde ich gerettet. Die Feindschaft Alwins gehörte einfach zu der Geschichte der Juden von L. Wenn Eltern ihre Kinder einschüchtern wollten, so sagten sie nur: „Alwin holt dich“. Das war genug. Wenn jemand eine Krankheit hatte, so wünschte man: „Auf Alwin gesagt“. Aber Alwin blieb gesund wie ein Bär und nur ein Wunder konnte uns erlösen.

Was aber Flüche und Gebete nicht vermochten, das brachte ein Stückchen Barches fertig. Als nämlich Alwin plötzlich einen Stiefvater bekam und von diesem mehr Prügel als Brot erhielt, da geschah es, daß Alwin betteln mußte. Anfangs mied er feindschaftlich die Juden, aber als er eines Tages die Bekanntschaft mit einem Stückchen frisch gebackener Barches machte, da änderte sich plötzlich sein „Sinn und er stellte „über Nacht“ seine Feindseligkeiten ein. Für die Juden war es zunächst etwas ungewohntes. Man schüttelte die Köpfe, aber man gewöhnte sich allmählich an die Tatsache. Einige glaubten an die Wirkung einer himmlischen Macht, andere wieder behaupteten, Alwin sei verrückt geworden und die ganz klugen machten mit Alwin Experimente. Sie gaben ihm regelmäßig am Schabbos Stücke Barches. Und Alwin tat Buße. Er erwies den Juden Gefälligkeiten, indem er Freitag abends die Lichter auslöschte, Feuer anmachte, mit den Kindern spielte und dergleichen „große Sachen“ verrichtete. Am Erew Possach schloß man

sogar mit ihm „Kaufverträge“ ab. Kurz, Alwin wurde unentbehrlich.

So lebt er noch heute, wie mir berichtet wurde, als nichtjüdisches „Mitglied“ der jüdischen Gemeinde und trägt manches jüdische Kind zur Freude der Eltern Huckepack.

Sollte man nicht in Deutschland zweckmäßig öffentliche „Barchesspeisungen“ für die Antisemiten einrichten?

Frauen-Rundschau

Ein Gespräch mit Frau Welt-Straus. Paris. In einem Gespräch mit dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur äußerte sich Frau Dr. Rose Welt-Straus, die Präsidentin des palästinensisch-jüdischen Frauenverbandes, über die Lage der jüdischen Frau in Palästina:

Die Hauptidee der Palästina-Regierung, sagte Frau Welt-Straus, ist es, jeder der drei Religionsgemeinschaften im Lande, der jüdischen, moslemischen und christlichen Gemeinschaft, Selbstbestimmung in den zivilen Rechten zu gewähren. Das Zivilrecht in Palästina umfaßt u. a. Fragen der Ehe, der Scheidung, des Erbrechts, des Vormundschaftsrechts und des Vermögensrechts. Die jüdischen Frauen in Palästina sind in dieser Beziehung dem jüdisch-religiösen Kodex unterworfen. Die Richter sind orthodoxe Rabbiner, das Rabbinengericht bestimmt die Zivilgesetze. Die jüdische Frau in Palästina, die an allen Zweigen des geistigen und materiellen Lebens gleich den Männern beteiligt ist, kann ihrer völligen Entrichtung nicht ruhig zustimmen. 1919 wurde in Palästina der Verein jüdischer Frauen für Gleichberechtigung gegründet, 1920 trat der Verein der Internationalen Union für Frauenrechte bei. 1922 wurde der Verein in Palästina gesetzlich registriert. Er zählt mehr als 1000 Mitglieder und hat Ortsgruppen in Jerusalem, Jaffa, Tiberias, Safed, Petach-Tikwah und Rechoboth. 1922 versprach die Regierung einer Frauenabordnung, daß die Rechte der Frau in Fällen der Erbschaft und der Vormundschaft gewahrt bleiben. Das Versprechen wurde bis heute nicht erfüllt. Die zionistische Organisation tat nichts für die Verbesserung der Position der Frau, und auch der Waad Leumi lavierte zwischen dem Einfluß der Orthodoxen und der Liberalen,

Nur nach langem Kampfe konnte die jüdische Frau das Wahlrecht zur jüdischen Nationalversammlung erlangen und 27 Sitze in der Assafth Hanichwarim erreichen. Diese Versammlung hat einen Antrag zugunsten der vollen Gleichberechtigung der Frau einstimmig angenommen. In einigen Städten und Kolonien ist die Frau in der Stadtverwaltung gleichberechtigt. Wir befinden uns im Kriegszustand mit dem Mischpat Haschalom, dem jüdischen Schiedsgericht, in welchem keine Frauen sitzen dürfen. Wir boykottieren dieses Gericht solange, bis die Frau darin gleichberechtigt ist. Trotz aller Schwierigkeiten bleiben wir optimistisch mit bezug auf den Enderfolg unseres Kampfes. Mit den Landesrabbimern Kook und Jacob Meir verhandeln wir wegen Festsetzung des gesetzlichen Heiratsalters für Frauen. Die Oberrabbiner versprachen, das Frauenheiratsalter auf mindestens 16 Jahre festzusetzen; bis jetzt ist dies leider noch nicht Wirklichkeit geworden.

Eine Rede der Vertreterin Palästinas auf dem Internationalen Kongreß für Frauenrechte. Paris. Die Führerin der palästinensischen Vertretung auf dem gegenwärtig in Paris stattfindenden Internationalen Kongreß für Frauenrechte, Frau Dr. Welt-Straus, hielt eine Rede über die Lage der Frauen in Palästina und führte aus:

In Palästina, wo sich drei Kontinente und drei Religionen begegnen, wo Friede gepredigt wird und Wohlfahrt gedeiht, gibt es nur eines, in das alle übereinstimmen: die Rechtlosigkeit der Frau. Die Lage änderte sich, als Jüdinnen aus dem Westen kamen, Frauen aus den freien Ländern Europas und Amerikas, und sich plötzlich aller Rechte, die sie in den anderen Ländern genossen, beraubt sahen. Es begann der Kampf um die Befreiung. Zuerst für das Stimmrecht der Frau. Nach langem und schwerem Kampfe erhielten die jüdischen Frauen das Stimmrecht bei den Wahlen zur jüdischen Nationalversammlung. Im Jahre 1925 wurden 27 Frauen in diese Nationalversammlung gewählt: 13 auf den Listen der Arbeiterorganisationen und anderer Gruppen und 14 auf der Liste des palästinensisch-jüdischen Frauenverbandes. Unser Ziel ist, für die Frau in Palästina gleiche bürgerliche Rechte, gleiche Arbeitsbedingungen, Gleichheit in der Ehe, Vormundschaftsrecht usw. zu erringen.

Das E

In einer be Friedhofes in überführten. Folgen ihrer Leipzig ges lligionsgemein friedhofe ist als Soldaten ungarischen Gemeinde er zahlreicher F Feier nahm mannschaft Vertreter d assessor Dr. Stadt Leipzi Reichwehr, des Amtsges sowie 17 Pa

sächsische einigung sä tige Ortsg Frontsoldat gräberfürso schaft frei Kreuz, des täts-Rettungs dentenverb Synagogen Goldmar so führte e den gefalle persönlich f für die Tre lande geget zeichne die israelitische bengenosse hingegeben fallener alle Versammlu Ehrenmal t ligionsgeme des Lande Ortsgruppe Frontsoldat Jacoby

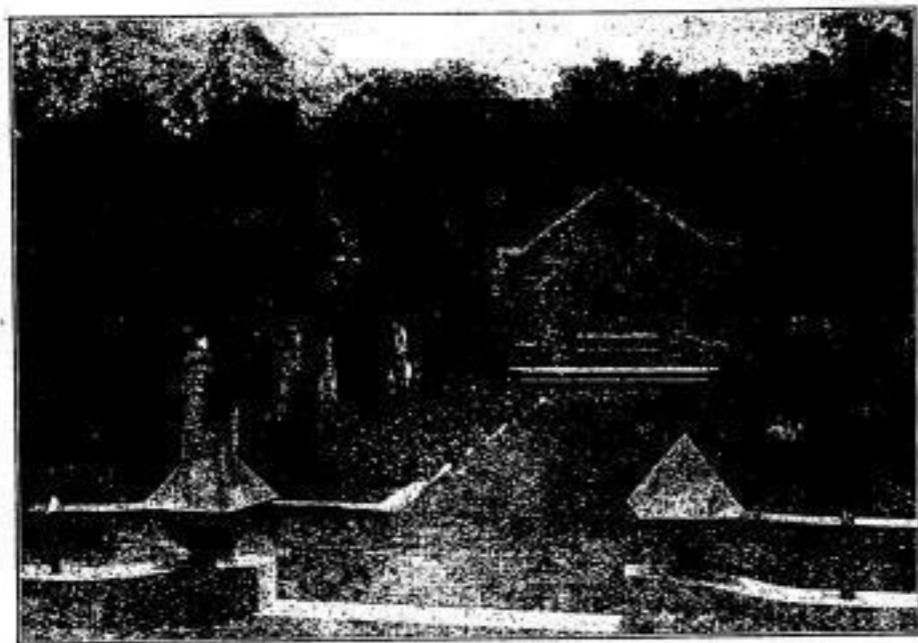
Wi

Buda p und Führe wesene Ju Vazsonyi, z tungen ste Vazsonyi e imponanter sehen wur muß an die Ungarns zu finden. T Fenster u verhält u bekundete Schmerz ü verfolgten den jetzt e türlichkeit Ungarn b auch spät, dieser vor die Namer sein werd Ehren fort Ungarns. In den endlose K

Das Ehrenmal auf dem israelitischen Friedhof

In einer besonderen Abteilung des israelitischen Friedhofes in Leipzig sind die nach der Heimat überführten, im Kriege gefallenen und die an den Folgen ihrer im Kriege erlittenen Verletzungen in Leipzig gestorbenen Söhne der israelitischen Religionsgemeinde beigesetzt. Auf diesem Ehrenfriedhofe ist ein Ehrenmal für die im Weltkriege als Soldaten des deutschen und des österreichisch-ungarischen Heeres gefallenen Angehörigen der Gemeinde errichtet worden, das am Sonntag unter zahlreicher Beteiligung eingeweiht wurde. An der Feier nahmen teil als Vertreter der Kreishauptmannschaft Oberregierungsrat Hempel, als Vertreter der Amtshauptmannschaft Regierungsassessor Dr. Stahl, als Vertreter des Rates der Stadt Leipzig Stadtrat Dix, ferner Vertreter der Reichswehr, des Reichsgerichts, des Landgerichts, des Amtsgerichts und der Oberstaatsanwaltschaft, sowie 17 Fahnenabordnungen, unter ihnen viele

Konfessionen und Richtungen, die zu der Feier erschienen sind, gab seiner Freude über die Einheitsfront bei dieser Ehrung der Gefallenen Ausdruck und sprach die Hoffnung aus, daß die Einigkeit bei dieser Feier auch sonst im Interesse und zum Wohle des deutschen Vaterlandes sich durchringen möge, so daß der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten und das deutsche Judentum überhaupt an der Befriedung des politischen Lebens Deutschlands mitwirken könne. Weitere Ansprachen hielten der zweite Vorsitzende Seemann des Bundes jüdischer Frontsoldaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Armee, der Vorsitzende der Ortsgruppe Leipzig des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge, Rabbiner Dr. Fuchs als Vertreter der israelitischen Religionsgemeinde Chemnitz und der Vorsitzende Ehrlich des Reichsbanners, der betonte, daß das Reichsbanner sich in dem Streben nach der Volks-



sächsische Militär- und Kriegervereine, die Vereinigung sächsischer Feldkameraden, fünf auswärtige Ortsgruppen des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, der Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge, das Reichsbanner, die Genossenschaft freiwilliger Krankenträger vom Roten Kreuz, der Landes-Sanitätärverband, das Sanitäts-Rettungskorps Leipzig und zwei jüdische Studentenverbindungen. Nach einem Gesänge des Synagogenchores hielt Gemeindevorsteher Dr. Goldmann die Welherede. In dieser Stunde, so führte er aus, wollen die hier Versammelten den gefallenen Söhnen der israelitischen Gemeinde persönlich ihre Dankbarkeit zum Ausdruck bringen für die Treue, mit der sie ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber erfüllt haben. Das Ehrenmal verzeichne die Namen von 121 Söhnen der Leipziger israelitischen Gemeinde. 12 000 jüdische Glaubengenossen hätten im Weltkriege ihr Leben dahingegeben. Ihrer, aber ebenso der Millionen Gefallener aller anderen Konfessionen gedenke die Versammlung. In diesem Sinne weihe er das Ehrenmal und übergebe es in die Obhut der Religionsgemeinde. Als Vertreter der Bundesleitung des Landesverbandes Sachsen-Anhalt und der Ortsgruppe Leipzig des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten begrüßte hierauf Rechtsanwalt Dr. Jacoby die Kameraden aller Truppengattungen.

gemeinschaft mit dem deutschen Judentum zusammenfände. Nach dem Gesänge des Liedes vom treuen Kameraden übergab der Vorsteher der israelitischen Religionsgemeinde Carl Goldschmidt das Ehrenmal der Öffentlichkeit und nahm es in die Obhut der Religionsgemeinde mit dem Gelöbniß, die Gedanken, die das Ehrenmal verkörpert, zu pflegen und dafür zu sorgen, daß der Pflichterfüllung, aus dem das Ehrenmal geschaffen wurde, nie an Geltung verliere. Hierauf formierten die Fahnenabordnungen, sonstigen Ehrengäste und die übrigen Teilnehmer an der Feier sich zum Zuge nach dem Ehrenmal. Dieses ist nach einem Entwurf des Leipziger Architekten Wilhelm Haller (BDA) geschaffen. Auf einem breiten Sockel erhebt sich an der Friedhofsmauer ein pyramidenförmiger Aufbau, der sich aus den Namen der Gefallenen, die die einzelnen Bausteine bilden, zusammensetzt. Sie sind als Ornament über die ganze Fläche verteilt. Außer ihnen und der Hauptinschrift „Ihren für das Vaterland dahingegangenen Söhnen die dankbare israelitische Religionsgemeinde“ sind noch zwei Löwen als Wahrzeichen der Tapferkeit und in der Mitte der Stern, von dem die Strahlen der Lehre ausgehen, angebracht. Mit Psalm, Totengebet und Kranzniederlegung schloß die ernste und erhebende Feier. (nlz.)

Wilhelm Vazsonyis Bestattung in Budapest

Budapest. Am 1. Juni wurde der Begründer und Führer der ungarischen Demokratie, der gewesene Justizminister, Abg. Geheimrat Wilhelm Vazsonyi, zu Grabe getragen. Die ungarischen Zeitungen stellen einmütig fest, daß die Hauptstadt Vazsonyi ein Leichenbegängnis bereitete, wie es imposanter und ergreifender seit Jahren nicht gesehen wurde. Der „Pester Lloyd“ schreibt: „Man muß an die letzte Fahrt der berühmtesten Männer Ungarns zurückdenken, um überhaupt Analogien zu finden. Trauerfahnen wehten von den Häusern, Fenster und Balkone waren mit schwarzen Tüchern verhüllt und die unübersehbare Menschenmenge bekundete in Mienen und Gebärden aufrichtigen Schmerz über den Tod des vielgeliebten und verfolgten Politikers. Die Gegner Vazsonyis werden jetzt erkennen, welche außerordentliche Volkstümlichkeit dieser edle und tapfere Politiker in Ungarn besaß und sie werden sicherlich, wenn auch spät, ja zu spät, die Bitternisse beklagen, die dieser vorbildliche Patriot erdulden mußte. Wenn die Namen seiner Widersacher längst vergessen sein werden, wird noch der Name Vazsonyis in Ehren fortleben in der Geschichte Budapests und Ungarns.“

In den Vormittagsstunden harrte eine schier endlose Kolonne von Menschen vor den Lokali-

täten des Zentraldemokratenklubs des Einlasses. Um 12 Uhr wurde das Tor geschlossen. In Gegenwart der Witwe Vazsonyis, seines Sohnes und Bruders stimmte Oberkantor Tkats den Totenpsalm an. Schluchzen erfüllte den Trauersaal. Hunderte Männer weinten. Nach Beendigung der Trauerzeremonie wurde der Katafalk in das Zentralstadthaus überführt. Weit mehr als 50 000 Menschen standen trotz des Regens in den Straßen Spalier. Gelegenheitsunternehmer stellten längs des Weges Leitern hin, es wurden pro Sprosse oder für Plätze auf Streifwagen zwischen 5000 bis 15 000 Kronen bezahlt.

Vor dem großen Tempel in der Dohany-uca wurde Halt gemacht. Oberrabbiner Fischer entbot dem Toten den Abschiedsgruß der jüdischen Gemeinde. Der Andrang war so groß, daß sämtliche Straßen ringsum durch Polizeikavallerie abgesperrt werden mußten. — Vor dem Stadthause wurde wieder Halt gemacht. Im dritten Hof des Stadthauses ging die Trauerfeier der Hauptstadt vor sich. An der Breitseite des viereckigen Hofes, nahme den mit schwarzem Tuch bekleideten Wänden der Toreinfahrt, war inmitten eines Haines tropischer Gewächse ein mächtiger Katafalk errichtet. Dort waren Kränze der verschiedenen

Ministerien und der Stadt Budapest, deren Ehrenbürger Vazsonyi war, mit entsprechenden Inschriften niedergelegt. Um 3 Uhr loderten 8 Trauerflammen auf. In diesem Augenblick erschienen, begleitet vom Oberbürgermeister Dr. Franz Ripka, in Vertretung der Regierung Wohlfahrtsminister Josef Vass und Justizminister Paul Pesthy, die der Witwe im Namen der Regierung ihr Beileid ausdrückten. In Vertretung der Nationalversammlung erschienen Präsident Béla v. Scitovky mit den Vizepräsidenten. Eine sehr große Anzahl Stadtverordnete und Parlamentarier hatten sich eingefunden. Die Trauerfeier begann mit einem Männerchor des Opernhauses unter Leitung des Oberkantors Abrahamsohn.

Die Trauerreden.

Die erste Ansprache hielt Oberrabbiner Dr. Simon Hevesi, der sagte: Vazsonyi hat nicht allein der Judenheit, er hat dem ganzen Lande angehört. Seinen Kampf für unsere Glaubensgemeinschaft können wir mit den Worten bezeichnen: Von der Rezeption (Emanzipation der jüdischen Glaubensgemeinschaft) bis zum Kampf gegen den Numerus clausus. Wir erblicken nun Wilhelm Vazsonyi im Pantheon der ungarischen Nation.

Oberbürgermeister Dr. Franz Ripka rühmt in seiner Ansprache das große Führertalent Vazsonyis, das in hohem Maße seiner Vaterstadt Budapest zugute kam. Jetzt nehmen sie Abschied voneinander: Vazsonyi und Budapest! Sein Name ist nicht nur in der Geschichte Budapests, sondern in den Herzen der Bürger dieser Stadt verewigt. Vazsonyi hat zu jenen gehört, denen Budapest seine Größe verdankt. Wir betrauern in ihm den zu früh verstorbenen großen Mann. — Eine ergreifende Rede hielt der Altbürgermeister Dr. Stefan Barczy, der Vazsonyi als den großen uneigennütigen Volksmann feierte, dessen Herz für die Unterdrückten schlug. — Trauerreden hielten noch Vertreter des Parlaments, der Advokatenkammer, der politischen Parteien und der Partei der Landwirte und Kleinbürger. Unter Hinweis auf die Armut der Familie Vazsonyi gelobte Dr. Bela Fabian, daß die Hinterbliebenen, die Witwe und der Sohn Vazsonyis, niemals verlassen sein werden.

Die Budapester Chewra Kadischa nahm sodann den Sarg in ihre Obhut. Um 3/7 Uhr begann die Trauerzeremonie am Grabe, Rabbiner Dr. Großmann hielt die Trauerrede. Ein junger Mann warf eine aus Palästina mitgebrachte Jericho-Rose auf den Sarg. Das Kaddisch-Gebet sprach der Cegléd-Rabbiner Dr. Feldmann.

Der Exekutivausschuß des Zentral-Demokratenklubs hat beschlossen, am 12. Juni im ganzen Lande Gedächtnisfeiern für Wilhelm Vazsonyi zu veranstalten. Jede Jahreswende des Todestages wird gleichfalls durch eine Gedächtnisfeier begangen. Zur Verewigung des Gedächtnisses Wilhelm Vazsonyis werden ferner ein Grabstein, sowie ein monumentales Denkmal errichtet; im ganzen Lande sollen Künstlerphotographien, Kupferstiche und die Biographie Vazsonyis verbreitet werden. Zum Präsidenten des Vazsonyi-Landesgedächtniskomitees wurde Dr. Marzell Baracs gewählt; dem Komitee gehören die führenden Demokraten Ungarns an.

Der jüdische Klub und der Mord an Petljura. Warschau. In der letzten Sitzung des jüdischen Klubs brachte Senator Körner die folgende Resolution ein: Im Prinzip Gegner jedes Terrorakts, drückt der jüdische Klub das Bedauern aus, daß sich bis jetzt kein Staatsgericht gefunden hat, welches den Ataman Petljura, den Mörder von hunderten tausenden Juden, zur Verantwortung gezogen hätte, und daß Petljura erst durch die Hand eines einzelnen Rächers gefallen ist. Das jüdische Volk sieht in der Person Schalom Schwarzbarths einen Juden, den es nicht ruhen ließ, daß ein solcher Verbrecher straflos davonkommen solle; er hat sich deshalb selbst geopfert, indem er Rache für das vergossene jüdische Blut nahm. — Nach längerer Diskussion wurde der Resolution mit dem Bemerkten zugestimmt, daß sich diese einzig gegen die Person Petljuras, aber in keiner Weise gegen das ukrainische Volk richtet.

Paris. Wladimir Temkin, einer der Führer der einstigen jüdischen Nationalversammlung in der Ukraine, sagte dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur, Petljura sei für die Pogrome voll verantwortlich gewesen. Als er zum erstenmal nach Kiew kam, brachten ihm die Juden Vertrauen entgegen. Er aber veröffentlichte sofort eine Proklamation, in der er die Juden der Förderung des Bolschewismus beschuldigte. Schon nach wenigen Tagen kamen die berüchtigten Pogrome in Berditschew, Sarny, Machmatsch, Jellsawethgrad und in zahlreichen anderen Städten vor. Die Zahl der Pogromopfer übersteigt 150 000. Ich bin gegen Terror, schloß Temkin, aber Petljura hat seine Hände in jüdisches Blut getaucht.

Kritik der Woche

Zweites Operettengastspiel im Krystall-Palast

„Das Weib im Purpur“

Man kommt uns diesmal nicht mit leichter Ware, wie im vorigen Monat. Aber auch dieser Operette, für deren Textbuch Leopold Jacobson und Rudolf Oesterreicher zeichnen, darf man eine Serie erfolgreicher Aufführungen voraussagen, denn hier ist eigentlich alles vorhanden, was man von einer guten Operette verlangt: Volkstümlichkeit, Humor und Dramatik in buntem Wechsel, saubere Bühnenbilder und eine gute Musik, die Jean Gilbert schuf. Der Stoff an sich ist sehr interessant und wurde schon mehrfach dramatisiert, verfilmt und im Roman behandelt. Er beschäftigt sich mit jener liebestollen Zarin von Rußland, Katharina II., die es des öfteren liebte, unter der Maske eines Bauernmädchens unter den Offizieren ihrer Regimenter ihre Liebhaber auszusuchen. Also ein sehr interessantes Milieu, das man sich ausgesucht hat. Vor einigen Längen in der Handlung rettet die Darstellung, die frisch, flott und lebenswürdig ist. Tina Helina Märkle hat in ihrer Rolle der Zarin hier und da etwas Forciertes im Ton, findet sich aber im übrigen mit ihrer Aufgabe gut ab, namentlich auch gesanglich. Ganz reizend ist Fritz Werner, ein ausgezeichnete Wiener Schauspieler, der das Ensemble mitreißt, daß es eine Lust ist, der Geschichte, die sich auf den Brettern abspielt, zu folgen. Lydia Petry ist ihm eine angenehme Partnerin, deren Leistung im Spiel wie im Gesang befriedigt. Die zweite männliche Hauptrolle gibt Hans Forstner als Leutnant Michael. Die übrigen Rollen sind ausgezeichnet besetzt.

Es ist anzunehmen, daß der Krystall-Palast auch mit diesem Werk großen Erfolg hat. Die Voraussetzung hierfür ist schon in den einprägsamen Melodien Gilberts gegeben. Ganz besonders scheint uns die schmissige Musik des Schlagers „Ein Leutnant vom Zar-Paul-Regiment“ geeignet, zur Popularisierung der Operette erheblich beizutragen. Die geschmackvollen Bühnenbilder, die sehr prunkvollen Kostüme und nicht zuletzt Erich Ercks saubere musikalische Leitung mögen nicht unerwähnt sein.
W. St.

Leipziger Filmschau

Was spielen die Leipziger Ufatheater?

Die neue Spielwoche der Leipziger Ufa-Theater ist reich an großen Ueberraschungen, überreich sogar. Im Ufa-Palast Astoria hat man Gelegenheit, einen neuen, großangelegten Henny Porten-Lustspielfilm zu sehen: „Wehe, wenn sie losgelassen“, eine flott geschriebene und noch flotter gespielte Komödie gibt Henny Porten Gelegenheit, ihr großes Können an einer besonders interessanten Aufgabe zu zeigen. Die blonde Henny spielt hier nämlich zwei grundverschiedene Rollen, die einer großen Dame und gleichzeitig die ihres Dienstmädchens, einer gottvollen Unschuld vom Lande. Man darf diesem neuesten Werk der populären Künstlerin einen durchschlagenden Erfolg voraussagen. — In der Alberthalle zeigt sich endlich wieder einmal Mary Pickford, Amerikas beliebtester Star, in einer reizenden Kinderrolle. Der Film „Die kleine Annemarie“ ist eine lebenswürdige Angelegenheit mit dem sentimentalsten Einschlag, der den amerikanischen Großfilmen auch bei uns zu achtbaren Erfolgen verhilft. — Die an dieser Stelle bereits gewürdigte Chaplin-Groteske „Goldrausch“ erlebt im Ufa-Theater Universum ihre Neuaufführung. — Im Ufa-Palast „Königs-Pavillon“ läßt sich Pola Negri wieder einmal sehen. In dem Film „Die Frau des Kommandeurs“, der sehr spannend, geschickt inszeniert und trefflich gespielt ist, lernen wir einen der Spielfilme kennen, die auch bei uns ihres Erfolges sicher sein dürfen. Im zweiten Teil des Spielplanes sieht man einen weiteren guten Spielfilm: „Der Garten der Sünde“. — Im Ufa-Theater Kasino macht man die Bekanntschaft mit einem Filmwerk ungewöhnlicher Natur. Der Film „Wenn Meer und Himmel sich berühren“ beschreitet neue Wege; man sieht eine glückliche Mischung spannender Momente. Wenn dem Film auch in Deutschland ungewöhnliches Interesse entgegengebracht wird, so danken wir das in erster Linie der ganz trefflichen Darstellung.

UT-Variété Battenberg. Ein neuer Harry Piel-Film „Der schwarze Pierrot“ steht auf dem Spielplan, ein Werk, das nicht auf das rein Sensationelle zugeschnitten, sondern Gesellschafts- und Sensationsfilm zugleich ist. Piel erweist sich nicht nur in der Inszenierung, sondern auch als Darsteller als Meister. Namentlich ist er natürlich da voll und ganz in seinem Fahrwasser, wo es gilt, artistische Höchstleistungen zu vollbringen. Der Film steht des großen Erfolges wegen eine zweite Woche auf dem Spielplan.

UT-Lichtspiele, Hainstraße. Nach dem Drama gleichen Namens von Richard Voß, „Ein Lebenskünstler“, entstand ein ungemein packender Gesell-

schaftsfilm, eine Studie aus zwei Welten. Auf der einen Seite der Rausch der Sinne, entfesselte Leidenschaft, auf der anderen die reine Liebe — ein Stoff, der sehr interessant und mit viel Geschmack dargestellt und außerdem ausgezeichnet gespielt wurde.

Was spielen die Leipziger Ufatheater? Nach zwei ungewöhnlich erfolgreichen Spielwochen des Chaplin-Filmes „Goldrausch“ ist im Ufatheater Alberthalle eine der populärsten deutschen Film-

Empfehlen Sie unsere Zeitung in Ihrem Bekanntenkreise!

darstellerinnen eingezogen: Lotte Neumann in dem neuen großen Film „Die Frau in Gold“. Nach den Szenenausschnitten, die man im letzten Programm sah, scheint dieser Film nicht nur eine sehr spannende, sondern auch durch das Milieu interessante Angelegenheit zu sein. — Im Ufapalast Astoria hat man Gelegenheit, einen ganz wunderbaren Reise- und Kulturfilm der Ufa zu sehen: „Zum Schneegipfel Afrikas“. Die faszinierende Romantik der afrikanischen Welt, die Typisierung der dortigen Volkstämme in ihren Sitten und Gebräuchen, die Tierwelt und vieles andere mehr geben diesem Film das Gepräge einer Schilderung besonderer Vielseitigkeit. Die volkstümliche Note des Werkes sichert ihm einen Erfolg bei allen Be-



sucherschichten. Man darf eine Besichtigung angelegentlichst empfehlen. — Von den beiden Filmen, die im Ufatheater Universum über die Leinwand rollen, beansprucht der Amerikaner „Eine Verworfenne“ besonderes Interesse, weil er der reizenden kleinen Viola Dana Gelegenheit gibt, neben ihrem Temperament auch ihr großes darstellerisches Können zu zeigen. Hier wird es uns wieder einmal klar: dieses junge Mädchen hat bis heute jedem Versuch, es zum Star (Star im Sinne des mittleren amerikanischen Films) zu machen, widerstanden, und wenn sie es mit ihrer Kunst ernst nimmt, wird sie das auch in Zukunft zu tun bemüht sein. — Tom Mix, der galante Abenteurer und Held zahlloser Sensationsfilme, stellt sich uns

Berücksichtigen Sie bitte beim Einkauf unsere Inserenten!

im Ufatheater Kasino als Held einer lustigen Geschichte vor: „Der schüchtern Don Juan“ — das ist so etwas für den smarten Amerikaner, da kann Mix sein Temperament zeigen und zugleich dafür sorgen, daß im Publikum frohe Laune aufkommt.

— Mit einem Hinweis auf den Film „Das Drama von Skaravaloff“, der im Ufapalast Königs-Pavillon abrollt, beschließen wir unseren heutigen Rundgang durch die Leipziger Ufatheater.

Das „Schwarzwaldmädle“ im Film!

Die bekannte und in Leipzig unter dem Künstlernamen Rudi Gfaller — Therese Wiet oft aufgeführte Operette „Das Schwarzwaldmädle“, mit der entzückenden Musi keines Léon Jessel, wurde verfilmt und erlebt unter Mitwirkung erster Gesangskräfte ihre reichsdeutsche Uraufführung in den UT-Lichtspielen, Hainstraße.

Ein neuer Harry Piel-Film. Nach dem letzten ungewöhnlich erfolgreichen Piel-Film „Abenteuer im Nacht-Expres“ mußte man mit Recht auf die neue im Entstehen befindliche Arbeit Piel gespannt sein. Dieses Werk, der zweite Film einer großangelegten Serie, ist nunmehr fertiggestellt und erlebt unter dem geheimnisvollen Titel „Der schwarze Pierrot“ seine Leipziger Premiere im *U-T-Variété Battenberg*. Viele Monate arbeitete Piel mit der treuen Gemeinde seiner Helfer in allen Teilen der Welt, um ein Werk zu schaffen, das vom Klischee vorteilhaft abweicht, neue und deshalb nicht weniger erfolgreiche Wege beschreitet. Die Sensationen dieses Filmes sind ungewöhnlich. Nimmt man die Gesellschaftsszenen, oder beschaut man sich die in einer Höhe von 2400 m in der Schweiz gedrehten Bilder, immer wird man den Eindruck einer ausgezeichneten Arbeit gewinnen müssen. Die Freunde der Filmsensation wie auch des Gesellschaftsfilmes werden hier voll und ganz auf ihre Kosten kommen.

Ein neuer Pat und Patachon-Film

Mit dem Begriff des guten Film-Lustspiels sind die Namen Pat und Patachon unlöslich verknüpft. Auch in Leipzig sind die beiden Dänen sehr populär. Großes Interesse dürfte daher einem neuen großen Patachon-Film entgegengebracht werden, der in diesen Tagen seine Leipziger Premiere erlebt. Der Film „Pat und Patachon als Schwiegersöhne“ betitelt, zeigt die beiden Lustspielhelden in den lustigsten Situationen. Eine tolle Verwechslung führt die beiden nach St. Moritz, wo sie die großen Herren spielen wollen. Der Irrtum stellt sich aber heraus und die beiden Pats müssen — arm und traurig wie zuvor — wieder abziehen. Der Film ist überaus lustig; hat Tempo und sind in den weiteren Hauptrollen deutsche Künstler von Rang beschäftigt. Der Film steht in dieser Woche auf dem Spielplan der UT-Lichtspiele.

Sport

Hakoahs Abschied von Amerika. — Ein letzter Sieg. New York, 1. Juni. Gestern, am Vorabend der Abreise der Wiener Fußballmannschaft Hakoah, fand ein Abschiedsdiner statt, das von dem berühmten Boxkämpfer Benny Leonard geleitet wurde. Dem vorbereitenden Komitee gehörten u. a. der gewesene Botschafter Henry Morgenthau, Kongreßmitglied Nathan Dr. Perlman und Richter Julian W. Mack an.

Dem letzten Spiel der Hakoah, am 31. Mai in Philadelphia, wohnten mehr als 30 000 Zuschauer bei. Die Veranstalter in Philadelphia hatten große Vorbereitungen getroffen, um den Wienern, speziell nach ihrem eindrucksvollen Erfolg gegen die Giants, eine starke Mannschaft entgegenzustellen. Außer aus Philadelphia wurden noch allererstklassige Spieler aus New York, Bethlehem und Newark herangezogen. Alle diese hervorragenden Spieler bildeten das Städte-Team in Philadelphia gegen Hakoah. Dennoch endete das Spiel mit 3:0 für Hakoah. Nach Beendigung des Spiels strömten die Zuschauer auf das Feld und bereiteten den Hakoahern nicht endenwollende Ovationen. Zahlreiche Spieler wurden im Triumph hinausgetragen.

Hakoah hat in Amerika zehn Spiele absolviert. Sechs Spiele hat die jüdische Mannschaft gewonnen, zwei unentschieden gestaltet und zwei verloren. Das Torverhältnis ist 32:19.

Heimreise der Hakoah. New York. Beim Abschiedsbankett zu Ehren der auf die Heimreise sich begebenden Wiener Fußballmannschaft „Hakoah“ wurden Abschiedsgrüße von Präsident Coolidge, Bürgermeister Walter, Nathan Strauß u. a. m. verlesen. Die zionistische Organisation, der Verband ORT und die Zeitung „Der Tag“ überreichten der Mannschaft silberne Ehrenbecher. Beim Bankett sprachen W. Jabotinsky, Abraham Goldberg, Grover Moskowitz und der Hakoah-Präsident Dr. Körner. Am 3. Juni hat sich die Hakoah-Mannschaft an Bord der „Berengaris“ begeben und dürfte am 10. Juni in Wien eintreffen.

Leipziger Umschau

Leipziger Tagung des Zentralverbandes jüdischer Handwerker Deutschlands. Leipzig. Am 30. und 31. Mai hielt der Zentralverband jüdischer Handwerker Deutschlands (Sitz Berlin) in Leipzig seinen 7. ordentlichen Verbandstag ab. Eingeleitet wurde die Tagung am Sonntag durch eine Festsitzung im Kristallpalast, welcher die kommunalen Behörden, Vertreter der Gewerkekammer und anderer verwandter Organisationen beiwohnten und die Tagung begrüßten. Die Kundgebung verlief sehr eindrucksvoll. Am Montag begann im Kristallpalast nach den Beschlüssen des letzten Verbandstages, Wilhelm Markus-Berlin, den Geschäftsbericht erstattete. Ihm ist zu entnehmen, daß nach den Beschlüssen des letzten Verbandstages in Breslau in einzelnen Ortsgruppen Darlehenskassen für den jüdischen Mittelstand gegründet worden sind und weitere eingerichtet werden sollen. Weiter sind in Dortmund, Crefeld und Karlsruhe neue Ortsgruppen gebildet, die Ortsgruppe Dresden ist erneut ins Leben gerufen worden. Verhandlungen wegen Gründung weiterer Ortsgruppen schweben in Königsberg und München. Der Zentralverband hat sich bei allen großen politischen Ereignissen in seinem Sinne betätigt, insbesondere bei Wahlen für öffentliche Körperschaften. Trotz vieler durch die wirtschaftliche Not verursachten Hemmungen sei der Vorstand ein gutes Stück vorwärts gekommen. Die Versammlung genehmigte den Geschäftsbericht und den Kassenbericht und sprach der Verbandsleitung den Dank für ihre erfolgreiche Tätigkeit aus.

Einen breiten Raum nahmen in den weiteren Verhandlungen zwei Referate über „Erziehung zum Handwerk“ und die sich daran anschließende Aussprache ein. Muscatblatt-Leipzig referierte über die „Ausbildung zum Handwerk“ im allgemeinen, während Kahn-Frankfurt a. M. über das besondere Interesse berichtete, das gerade die Juden der Erziehung zum Handwerk entgegenbringen. Er behandelte insbesondere folgende Fragen: Welches

Interesse hat die jüdische Nichthandwerkerbevölkerung an der Erziehung ihres Nachwuchses zum Handwerk? Welches Interesse hat der bereits bestehende jüdische Handwerkerstand an einem Nachwuchs aus jüdischen Kreisen? Welches Interesse hat die christliche Bevölkerung an einem Nachwuchs von Handwerkern jüdischen Glaubens? Der Redner kam zu dem Schluß, daß die deutschen Juden beweisen wollen, daß sie überall zur Stelle seien, wo es gelte, Kulturarbeit zu leisten. Sie wollen ihren nichtjüdischen Kollegen zeigen, daß es bei der Erfüllung nationaler Pflichten keinerlei religiöse Trennungen gebe und daß sie von gleicher Liebe zu ihrem Stand und zu ihrer Heimat erfüllt seien. Die Erziehung zum Handwerk müsse von dem Gedanken geleitet sein, das Beste zu leisten, das Edelste zu denken und nach dem Höchsten zu streben.

Die EntschlieBungen:

Im Anschluß an die Referate wurden folgende EntschlieBungen angenommen:

1. Der Verbandstag des Zentralverbandes der jüdischen Handwerker Deutschlands sieht in der Erziehung unserer Jugend zum Handwerk einen Weg, das deutsche Wirtschaftsleben wieder aufzurichten und den Wohlstand unseres Vaterlandes zu festigen. Die ersten Schritte hierzu müssen nicht nur bei der Lehrlingsausbildung beginnen. Auf den Wert der manuellen Tätigkeit muß bereits im Elternhause hingewiesen, und die Unterweisung schon in den ersten Schuljahren durch theoretischen und praktischen Unterricht festgestellt werden. Diese Forderungen können nur dann in Erfüllung gehen, wenn alle jüdischen Kreise es sich zur Pflicht machen, sich für die Schaffung von Lehrlingsheimen und entsprechenden Unterrichts-Anstalten einzusetzen.

2. Der Verbandstag hat nach einem Bericht des Vertreters der Gesellschaft „ORT“ davon Kenntnis genommen, daß die Absicht besteht, das Arbeitsfeld der Gesellschaft „ORT“ bezüglich Versorgung jüdischer Handwerker mit Maschinen, Werkzeugen und Rohmaterialien auf der Basis einer Kreditgewährung auch auf Deutschland auszudehnen. Der Verbandstag begrüßt diesen Schritt mit Freuden

und empfiehlt allen dem Verband angeschlossenen Ortsgruppen, die Gesellschaft „ORT“ in ihren Aufgaben zu unterstützen. Der Hauptvorstand wird ersucht, die Möglichkeit einer gemeinsamen Arbeit auf dem Gebiete der Kredithilfe für jüdische Handwerker zu prüfen und den Ortsgruppen darüber zu berichten.

Es folgten dann die Berichte der angeschlossenen Vereine, der Untergruppen (Frauen- und Gehilfenvereine) und der Gemeinde- und Landesverbandsvertreter. Ueber das Verbandsorgan und Organisationsfragen referierte der Geschäftsführer des Verbandes, H. Schwarz. Zum Schluß wurden die Vorstandswahlen vorgenommen.

Im **UntergrundmeiBhaus am Markt** befindet sich gegenwärtig die **Sächsische Heimatausstellung**. Sie zeigt nicht nur eine Kunsttöpferei im Betrieb, sondern bietet auch auf allen übrigen Gebieten sehr Sehenswertes. Ein Besuch ist durchaus lohnend, zumal die Besichtigungszeit (von 10 Uhr früh bis 7,30 Uhr abends) allen Interessenten gelegen sein dürfte. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in dieser Nummer unseres Blattes.

Literarische Rundschau

Wichtige literarische Neuerscheinung. Im Verlage „Menorah“ (Wien, II. Heinestr. 16) ist das unentbehrliche und seit Jahren vergriffene Monumentalwerk „Aruch Haschalem = Aruch Completum“ von Dr. Alexander Kohut in einer neuen Ausgabe erschienen. Die Neuausgabe enthält auch sämtliche Ergänzungen und Korrekturen, die der Verfasser nach Erscheinen der ersten Ausgabe in einem separaten Band erscheinen ließ. Die Neuausgabe des „Aruch Haschalem“ ist auf feinem, holzfreiem Papier schön und klar gedruckt und in 8 Prachtbänden gebunden.

Verantwortlich für den Verlag und Redaktion: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3

Alwin Schütze
LEIPZIG
nur Windmühlensstr.
Ecke Emilienstr.
Liefert preiswert
Fahrräder, Kibsett-
stühle, Bidsels
Bettstühle, Kellerröhren etc.
Teilzahlung ohne Preisserhöhung

Offeriere frei Haus!

- Selterwasser
- Zitronenlimonade
- Himbeerlimonade
- Weigler Extra
- Fachinger Brunnen
- Apollonaris Brunnen
- Lauchstädter Brunnen
- Briesnitzer Stahlquelle
- Prinzeß-Quelle
- Hacker Nährbier
- Köstritzer Schwarzbier
- Berliner Weißbier
- Zitronensaft
- Himbeersaft
- Weigler Primat
- das Beste für den Magen

Adolf Weigler, Leipzig

Likör- und Mineralwasser-Fabrik
Tauchaer Straße 22 :-: Telephon 24960

Ein- und Verkaufs-Geschäft

von
Möbeln, Spiegeln, Polsterwaren
usw.
M. RUMPELT
Nordstraße 31

Auto und Motorrad FÜHRER-AUSBILDUNG

zu Berufs- und Herrenfahrern
Privat-Fahr- und Fachschule
**Moritz Franke, Ludwig-
straße 52**
Fernsprecher: 60 790

Grude-Oefen

Billigste Feuerung der Welt
Vollständiger Ersatz für Gas. Tag und Nacht
wöchentlich 40—50 Pf. Damit kann man
alles kochen, backen und braten. Von 50 M.
an bis zur feinsten Ausführung

Koch-Herde
in allen Preislagen von 35 M. an
Leipziger Grude-Ofen-Fabrik
August Krause
Albertstraße 11/13 — Tel. 33450 — Gegr. 1888

KLEINES THEATER

ELSTERSTRASSE 42 □ TELEPHON 12300

Täglich abends 8¹/₄ Uhr:

Ganz Leipzig spricht

Die von der Liebe leben

Ein Spiel des Lebens für reife Leute in 4 Akten
von Thilo Schmidt und Hilmar.

1. Akt: Liebe erwacht. 2. Akt: Moral und
Sinnlichkeit. 3. Akt: Das geheime Frauenhaus
zu Rotterdam. 4. Akt: Einmal kommt der Tag.
Für Jugendliche verboten!

Sämtliche **Klempner- und Installations-
arbeiten** für Gas und Wasser, Klosett- und
Badeeinrichtungen, sowie Ausführung sämtlicher
Dacharbeiten. Reparaturen aller Art. Empfiehlt
bei fachmännisch. Ausführung u. billig. Berechnung

L. Rötterstein, Klempner
Gerberstr. 54, Telefon Nebenst 26 829

Zahn-Praxis

H. Seckl
Reichsstr. 25, I Tel. 12745
Sprechstunde: 9-12, 2-6
Sonntags 9-2 Uhr

Gutmöbl. sonnige Zimmer

per sofort oder später
zu vermieten.
Neumann, Löhstraße 33

כשר

„Hadassah“

Allerfeinste

Pflanzenbutter-Margarine

Unschätzbare Vorteil für die jüdische Küche, da
fleischig und milchig verwendbar!

Hergestellt unter Aufsicht Sr. Hochwürden
Herrn Rabbiner Dr. Carlebach in Cöln

All. Fabrikanten: Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke Duisburg a. Rh. Generalvertretung u. Niederlage in Leipzig: Fa. J. TEMPEL, Blücherstr. 11
Vertreter an allen Plätzen Deutschlands gesucht.

Ufa-Theater Alberthalle
Im Krystall-Palast

Mary Pickford
in
Die kleine Annemarie



Ufa-Theater Königspavillon
Promenadenstraße 9

Seine Hoheit verlobt sich!
Die Austreibung
Die Ufa-Woche

**Blumenspenden-
vermittlung**

nach allen Orten des In- und Auslandes
Die Sendungen treffen pünktlich
und taufisch beim Empfänger ein

Felix Richter, Leipzig
Fernsprecher 24866 **Blumengeschäfte** Fernsprecher 24866
Zentraltheater **Frankfurter Str. 10**

FRISEUR KUNZE

Lortzingstraße Nr. 1
neben Café Promenade

Telephon 23684

Mod. Damen- u. Herren-Salons
Neueste Haarschnitte für den
Bubi-Kopf
Haarfärben, Manikure, Pedikure
Große Auswahl in Haarschmuck,
Seifen und Parfümerien

Jeder
**100.
Billard-Spieler**
erhält ein neues Privat-Queue
oder, wenn er schon eins hat, nach Wahl
1 Fl. Sekt (Soutaine & Co.)
od. 1 Fl. 1921 Hambacher Kaiserstuhl-Riefl.
„ 1 Fl. 1911 Fleurie Bourgnone

im
Kaffeehaus Kaiserhof
Barfußgäßchen 15 - Anruf 23815
8 Neuhäuser-Billards
Klein. Brett Std. 1 M., groß. Brett Std. 1.50 M.
Angenehmes Familien-Lokal mit
großem Balkon an den Anlagen

**Kurhaus Schloß Miramare
Marienbad**

Ich empfehle mein Unternehmen Schloß
Miramare für den Aufenthalt in Marien-
bad, als eines der bestgelegenen Häuser
mit allem Komfort eingerichtet, fließen-
des warmes und kaltes Wasser in allen
Räumen, Appartements mit Bädern, Gesell-
schaftsräumen, Speisezimmer vorhanden

Hochachtungsvoll
Fritz Buxbaum

Beachten Sie meine **Preis-Vorteile**
die ich Ihnen bei erster Qualitätsarbeit biete:

Herren-Sohlen mit Absätzen M. 4.70
Damen-Sohlen mit Absätzen M. 4.40

Besohlungen für Kinder und Jugendliche ent-
sprechend billiger! Nageln und Beachlagen von
Touristen-Stiefeln wird fachmännisch ausgeführt
Ich will Sie von meinen Preisen und meiner
sauberen Arbeit bei Verwendung besten Materials
überzeugen, lassen Sie mir daher so-
fort ihre reparaturbedürftigen Schuhe zukommen.
Eilige Arbeiten werden sofort erledigt!

Hans Brandstetter .: Leipzig
Nordstraße 28 :: Schuhmacherei



Zur Beachtung!

Wir bitten unsere Mitglieder, darauf
achten zu wollen, daß die Beitrags-
karten für 1926 mit dem Stempel
unseres Kassierers Adolf Kummer
versehen sind. Der Vorstand
des Isr. Vereins „Rasche Hilfe“

Bad Elster
כשר **Zentral-Hotel**

Zimmer mit voller vorzüglicher
Pension von 7.— Mark an.
Telephon 10
Besitzer M. Billet.

Schuhbazar
JOSKE

Windmühlenstr. 8-12 :: Tel. 23107

Spezialhaus ersten Ranges

• Schuhe aller Art
für Gesellschaft, Straße
und Haus

• Sport- und
Wanderschuhe in großer
Auswahl

• **Medicus-Gesundheitsstiefel**
mit biegsamer Sohle u. Gummiabsatz
Der Schuh für empfindliche Füße!

• **Ballentrost**
für Füße mit starkem Ballen
Das Ideal aller Fußleidenden

Nur erstklassige Ware zu billigsten Preisen

Poseidon-Bad
am Rosental

zwischen Christianstraße
und Elstermühlgraben

Schönstes öffentliches Familien-
Bad des Zentrums mit herrlichem
Waldbestand

Ununterbrochen geöffnet von
früh 6 Uhr bis abends 7 Uhr

**Volks-tümliche
Eintrittspreise**

Vom Stadttinnern bequem in
15 Minuten zu erreichen!

Straßenbahn:
Linie 6 u. 7 bis Christianstraße, Linie
3, 15, 17, 18, 19 u. 21 Haltest. Meißplatz

Neu!
Wichtig! **Laubhütten** כמות **leihweise** **Neu!**
auf. Interessenten werden schon jetzt
gebeten Offerten unverzüglich zu ver-
langen, da durch große Aufträge die
jetzt getätigt werd. müssen jeder billig
im Abonnement eine Sukko erhält.

Salo Gabor
Leipzig-Möckern
Möckernsche Str. 31. Tel. 51984 **Wichtig!**